Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

4–2014

BILDUNG THURGAU

- **Klar begründete Ablehnung der gesetzlichen Verankerung**
  Gesetzliche Regelung zusätzlicher gemeinsamer Arbeitstage führt zu Diskussionen
- **Engagierte Thurgauer Lehrbetriebe präsentieren sich**
  Praxisnahe Präsentationen an der Berufsmesse Thurgau

MALWETTBEWERB UND QUIZ

MITMACHEN UND TOLLE PREISE GEWINNEN!

Der 45. Internationale Raiffeisen-Jugendwettbewerb ruft Kinder und Jugendliche auf, sich kreativ mit dem Thema «Mobilität und Vernetzung» auseinander zu setzen.

BESTELLTALON FÜR DIE WETTBEWERBSUNTERLAGEN «IMMER MOBIL, IMMER ONLINE: Was bewegt dich?»

☒ Ich wünsche den Informationsprospekt für Pädagogen sowie _____ Exemplare der Wettbewerbsbroschüren für Schülerinnen und Schüler von 6 bis 18 Jahren.

Schule _____

Name, Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Wohnort _____

Talon bitte an Ihre Raiffeisenbank oder an Raiffeisen Schweiz, Marketing, 9001 St.Gallen (Tel. 071 225 81 66, Fax 071 225 85 69) senden oder die Unterlagen via Internet bestellen: www.raiffeisen.ch/wettbewerb

RAIFFEISEN

2014 – das Jahr der Berufsbildung

Ja zur Zusammenarbeit – Nein zur gesetzlichen Verankerung

Der Wirtschaftsstandort Schweiz zeichnet sich durch hohe Wettbewerbsfähigkeit, starke Innovationskraft und tiefe Arbeitslosigkeit aus. Den Erfolg verdankt unser Land einem hochstehenden und durchlässigen Bildungssystem. Dieses wird massgeblich durch die Lehrpersonen und Berufsbildner geprägt. Umso wichtiger ist es, die Rückmeldungen aus der Praxis ernst zu nehmen.

Im Jahr 2014 blickt die Berufsbildung auf zehn Jahre Berufsbildungsgesetz zurück. Dieses Jubiläum nimmt das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) gemeinsam mit den Verbundpartnern zum Anlass, die öffentliche Aufmerksamkeit vermehrt auf das duale Berufsbildungssystem und seine Stärken zu lenken. Die betrieblich organisierte Grundbildung ist dabei die überwiegende Form in der Berufsbildung.

250 Grundbildungen

In der europäischen Union ist derzeit jeder fünfte Jugendliche unter 25 Jahren arbeitslos. Deutlich weniger betroffen sind jene Länder, die eine Berufslehre kennen. In der Schweiz stehen rund 250 berufliche Grundbildungen zur Wahl. Die 20 meistgewählten beruflichen Grundbildungen im Jahr 2012 deckten über 60 Prozent der neu abgeschlossenen Lehrverhältnisse ab.
Ein beruflicher Abschluss erhöht die Chancen auf dem Arbeitsmarkt und ist die Basis für lebenslanges Lernen. In der Schweiz verfügen heute über 90 Prozent der Jugendlichen über einen Abschluss auf Sekundarstufe II und dies soll bis im Jahr 2020 auf 95 Prozent erhöht werden.

10 Jahre Berufsmaturität

Die Berufsmaturität wurde 1994 eingeführt. Sie hat sich als ein Angebot für leistungsstarke Jugendliche etabliert. In Ergänzung zu einem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis ermöglicht sie den prüfungsfreien Zugang zu einem Studium an einer Fachhochschule. Mit einer Ergänzungsprüfung (Passerelle) ist auch der Übertritt an eine Universität oder Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) möglich.
Die höhere Berufsbildung bildet zusammen mit den Fachhochschulen und den Universitäten/ETH die Tertiärstufe des Bildungssystems. Sie weist einen hohen Praxisbezug auf und orientiert sich an den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes. Sie vermittelt Qualifikationen, die zum Ausüben einer anspruchsvollen Berufstätigkeit mit Fach- oder Führungsverantwortung erforderlich sind, und versorgt die Wirtschaft mit ausgewiesenen Fachkräften.
Die Lehrpersonen der Volksschule legen den Grundstein für dieses Erfolgsmodell – ohne eine gesetzliche Vorgabe zu zusätzlichen gemeinsamen Arbeitstagen in der unterrichtsfreien Arbeitszeit. Wie auch die Berufsbildner lösen Volksschullehrpersonen gemeinsam und nach Bedarf anstehende Fragen. Kein Führungsverantwortlicher in der Wirtschaft käme auf die Idee, seinen Mitarbeitenden per

Foto: FOTO PRISMA

Gesetz (siehe Seite 6) zusätzliche Überstunden zu verordnen! Alle wissen, dass erholte Menschen leistungsfähiger sind.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern im neuen Jahr eine ausgewogene Balance zwischen Arbeit und Erholung.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

INHALT

EDITORIAL
2014 – das Jahr der Berufsbildung 3

VERBAND
Aktuelles aus der Geschäftsleitung 5
Klar begründete Ablehnung der gesetzlichen Verankerung 6
«Nicht die Anzahl ist wichtig, sondern die Qualität» 8
«Politischer Deal» mit den Ferien ist nicht nachvollziehbar 10
Lohn und Reformen verursachen Unzufriedenheit 12
Ohne Wissen keine Kompetenz 14
Linda Baumann als Geschäftsführerin gewählt 15
Herzlichen Dank, Michaela, für deinen engagierten Einsatz 15
Hilfe bei auffälligen Schülern 17
Das Beratungsteam 17
Auch per E-Mail erreichbar 17

BILDUNG
Geheimnisvolle Fledermäuse 18
Mit Musik durchs Naturmuseum 19
Klare Regeln sind wichtig für eine gute Klassenführung 21
Gelingensbedingungen 21

THEMA
Thurgauer Lernende gewinnen Berufsmeisterschaften in Bern 22
Engagierte Thurgauer Lehrbetriebe präsentieren sich 24
Mentoring Thurgau: zwei Personen, ein Ziel 25
Neues Arbeitsheft zur Vorbereitung 25
Berufswunsch: Sportreporter oder Delfinschützer 26
«Am liebsten würde ich Lehrerin in Afrika werden» 27
Lernende besser vor Unfällen schützen 29
Neue Altersgrenze für gefährliche Arbeiten 29

PUNKT
Dreizehn Fragen an Herbert Hauser 30

Präsidium und Pressestelle
Anne Varenne (av)
Bahnhofstrasse 17a
8560 Märstetten
anne.varenne@bildungthurgau.ch
Telefon 079 545 85 11

TKK-Präsidium
Tanja Kroha Altenburger
Schlossgasse 15
8570 Weinfelden
tanja.kroha@bildungthurgau.ch
Telefon 071 622 33 14

TUK-Präsidium
Claudia Brunner
Bahnhofstrasse 40
8590 Romanshorn
claudia.brunner@bildungthurgau.ch
Telefon 071 460 19 79

TMK-Präsidium
Sabina Stöckli-Helg
Grabenhaldenstrasse 78A
8583 Sulgen
sabina.stoeckli@bildungthurgau.ch
Telefon 071 642 39 56

SEK-I-TG-Präsidium
Lukas Dischler
Lohacker 12
8362 Balterswil
lukas.dischler@bildungthurgau.ch
Telefon 078 677 69 58

TBK-Präsidium

Vakant

TKMS-Präsidium
Dr. Heinz Hafner
Schaffhauserstrasse 285
8500 Frauenfeld
heinz.hafner@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 76 51

TKHL-Präsidium
Roland Züger
Wäldistrasse 26
8274 Tägerwilen
roland.zueger@bildungthurgau.ch
Telefon 071 667 05 54

Fotos: FOTO PRISMA

Redaktionsleitung, Gestaltung
Leandra Gerster (leg)
Gaishäusern 8
9315 Neukirch
leandra.gerster@bildungthurgau.ch
Telefon 071 536 49 06

Zeichnungen, Redaktion
Maria Leonardi (mari.leo)
Erdhausen 19
9315 Neukirch
maria.leonardi@bildungthurgau.ch
Telefon 071 446 86 54

Redaktion
Anina Bernhardsgrütter (ab)
Mellgentenstrasse 31
8280 Kreuzlingen
a.bernhardsgruetter@me.com
Telefon 079 743 99 21

Geschäftsführerin
Linda Baumann (lb)
Hauptstrasse 4
8586 Engishofen
linda.baumann@bildungthurgau.ch
Telefon 078 724 46 26

Sachbearbeiterin
Michaela Müller (mm)
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld
michaela.mueller@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

IMPRESSUM

40. Jahrgang, Ausgabe 4–2014, Dezember 2014

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail
www.bildungthurgau.ch
redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente / Adressänderungen
Abonnement 40 Franken / Jahr
Bestellung bei:
info@bildungthurgau.ch
oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Hans-Ulrich Wartenweiler
Rainweg 8
8570 Weinfelden
Telefon 078 664 93 21
hu.wartenweiler@gmx.ch

Druck
Fairdruck AG
Kettstrasse 40, Postfach 129
8370 Sirnach
Telefon 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

TITELSEITE

Zahlreiche Schulklassen besuchten die Berufsmesse Thurgau.

Foto: Linda Baumann

Aktuelles aus der Geschäftsleitung

Verankerung im Gesetz wird abgelehnt

Die Delegierten von Bildung Thurgau haben an ihrer Versammlung vom 26. November 2014 die Haltung der Geschäftsleitung bekräftigt. Sie erachten gemeinsame Arbeitstage als wichtig, lehnen aber eine gesetzliche Verankerung ab. 1419 Mitglieder haben sich an der Online-Umfrage von Bildung Thurgau beteiligt.

Teilrevision Volksschulgesetz

1419 Lehrpersonen oder 61 Prozent haben an der Online-Umfrage der Geschäftsleitung zur Teilrevision des Volksschulgesetzes teilgenommen. Dies ist die Rekordbeteiligung in der Verbandsgeschichte. Die Resultate finden sich auf den Seiten 6 bis 11. Die Geschäftsleitung dankt allen Teilnehmenden herzlichst für ihren Einsatz!

Zwei Wochen Weihnachtsferien

Kinder und Jugendliche sollen in der Weihnachtszeit genügend Erholung haben. Deshalb unterstützten auch die Delegierten an ihrer Versammmlung die Einführung von zwei Wochen Weihnachtsferien. In vielen Kantonen und Firmen sind diese bereits Realität.

Gegen «politischen Deal»

Mit dem «politischen Deal» ist die Thurgauer Lehrerschaft ausdrücklich nicht einverstanden. Als quasi Gegenleistung des Ausfalls von durchschnittlich 2.6 Unterrichtstagen bei zwei Wochen Weihnachtsferien sollen dafür maximal zehn «zusätzliche» gemeinsame Arbeitstage für Lehrpersonen in der unterrichtsfreien Arbeitszeit verordnet werden. Dies, obwohl Thurgauer Lehrpersonen durchschnittlich jedes Schuljahr drei Wochen unbezahlte Überzeit leisten. Auch sind die drei zusätzlichen Ferientage aus der Lohnrunde 2008 für die Lehrpersonen immer noch nicht umgesetzt.

Bildung Thurgau fordert den Kanton und die Arbeitgeber auf, die Begriffe «Unterrichtszeit und unterrichtsfreie Arbeitszeit sowie Ferientage» korrekt zu verwenden. Aber auch Lehrpersonen müssen die verschiedenen Teile ihrer Arbeitszeit öffentlich differenziert benennen. Dies ist wichtig, damit das falsche Bild des Lehrers als Ferientechniker verändert wird.

Zusätzliche Arbeitstage

Deutliche Änderungen fordert Bildung Thurgau beim Paragrafen 49 betreffend «zusätzliche» gemeinsame Arbeitstage. Der Begriff «zusätzliche» wird ersetzt durch «bei Bedarf». Neu sollen bei einem Beschäftigungsgrad von 100 Prozent höchstens fünf gemeinsame Arbeitstage im Jahr verordnet werden können. Teilzeitangestellte sollen nur anteilsmässig zum Beschäftigungsgrad zur Teilnahme an den Arbeitstagen verpflichtet werden können.

Bildung Thurgau spricht sich entschieden dagegen aus, dass gesetzliche Grundlagen geschaffen werden, welche die hohen zeitlichen sowie emotionalen Belastungen von Thurgauer Lehrpersonen weiter erhöhen und keine obere Grenze festlegen. Auch die Resultate der Berufszufriedenheitsstudie LCH 2014 zeigen schlechte Werte im Bereich «Balance von Arbeitszeit und Erholungszeit». Mit zusätzlichen gemeinsamen Arbeitstagen wird weder die Unterrichtsqualität noch die Beziehungsqualität noch die Attraktivität des Lehrberufs erhöht. Die nötige Weisungskompetenz der Schulleitungen in den teilautonomen Schulen ist schon lange vorhanden.

Die Thurgauer Lehrerinnen und Lehrer haben in den vergangenen Jahren eindrücklich bewiesen, dass sie bereits bisher in der unterrichtsfreien Arbeitszeit zusammen mit ihren Schulleitungen wichtige Reformen wie die Integration, die Blockzeiten, die Einführung von Frühfremdsprachen oder ICT in den Primarschulen erfolgreich umgesetzt haben. Eine gesetzliche Regelung wird einzig als Misstrauensvotum verstanden.

Die detaillierte Vernehmlassungsantwort von Bildung Thurgau kann unter www.bildungthurgau.ch heruntergeladen werden.

Pensionskasse Thurgau

Die Pensionskassenkommission hat sich in den letzten Monaten intensiv mit der Reglementsrevision per 1. Januar 2016 beschäftigt. Die Ziele waren die Stabilisierung der Kasse und die kongruente Finanzierung des vorgesehenen Leistungsziels. Dazu mussten der versicherungstechnische Zins und – zusammen mit der voraussichtlichen Lebenserwartung – der daraus resultierende Umwandlungssatz festgelegt werden. Alle Paragrafen wurden auf Änderungsbedarf untersucht und nur wenn nötig angepasst.

Die am 19. November 2014 vom Bundesrat lancierte Botschaft für die Reform der Altersvorsorge 2020 hat insofern Auswirkungen, als dass umstrittene neue Vorschläge für Anpassungen im Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BVG) noch nicht angefasst wurden: zum Beispiel die Streichung des Koordinationsabzuges, das Referenzalter oder die Eintrittsschwelle.

Per 1. Januar 2016 tritt das neue Reglement der Pensionskasse Thurgau in Kraft. Alle Versicherten werden Mitte Dezember 2014 mit einem Brief informiert und nächstes Jahr folgen zusätzliche Informationen. An den Altersrenten der bisherigen Rentnerinnen und Rentner wird sich nichts verändern.

Das Leistungsniveau bleibt mit den neu getroffenen Massnahmen für alle auf der bisherigen Höhe. Es findet kein Pensionierungsschock statt. Und für das Jahr 2015 bleibt alles gleich wie im Jahr 2014: Risiko-, Spar-, Sanierungs- und Verwaltungsbeiträge, Umwandlungssatz und der Sparguthaben-Zins. Wenn die Finanzmärkte gewogen sind, wird letzterer ab 2016 wieder dem BVG-Zins entsprechen und die Sanierungsbeiträge werden entfallen.

Aus dem LCH

25 Jahre nach der Gründung des Dachverbands Schweizer Lehrerinnen und Lehrer am 9. Dezember 1989 veröffentlichte der LCH am 9. Dezember 2014 die Resultate der grössten je durchgeführten Berufszufriedenheitsstudie der Lehrpersonen in der Schweiz. Gleichentags präsentierte er auch einen neuen Berufsauftrag der Lehrerinnen und Lehrer als Richtschnur für kantonale Berufsaufträge.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Klar begründete Ablehnung der gesetzlichen Verankerung

1029 sachliche Begründungen rund um gemeinsame Arbeitstage

(av) 1419 Lehrpersonen oder 61 Prozent aller angeschriebenen Mitglieder haben sich an der Online-Umfrage der Geschäftsleitung zur Vernehmlassung der Teilrevision des Volksschulgesetzes beteiligt. Dies entspricht der höchsten Beteiligung an allen Umfragen von Bildung Thurgau. Besonders aussagekräftig sind die Hunderte von sachlichen Kommentaren zu den verschiedenen Fragen.

Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau dankt allen Kolleginnen und Kollegen sehr herzlich für ihre Teilnahme an der Umfrage. Es ist für die Führungsspitze eines Verbandes von eminenter Bedeutung, dass sich eine Mehrheit der Mitglieder an so wichtigen Vernehmlassungen wie zur Teilrevision des Volksschulgesetzes beteiligt.
Alle Mitglieder haben den Link zur Befragung erhalten. 1419 haben die Umfrage begonnen, aber nicht beendet. 1271 Lehrpersonen haben sie vollständig ausgefüllt. Dies entspricht der Rekordbeteiligung von 61 Prozent. 32 Prozent der Teilnehmenden sind männlich, 68 Prozent weiblich und 63 Prozent aller Teilnehmenden üben die Funktion einer Klassenlehrperson aus. Sehr erfreulich ist ebenfalls die Verteilung über die Dienstjahre. In der Abbildung 1 ist ersichtlich, dass sich von der Junglehrperson bis zu den in Kürze pensionierten Kolleginnen und Kollegen alle Altersgruppen gleichmässig angesprochen fühlten.

Gemeinsame Arbeitstage

Der regierungsrätliche Vorschlag, bei einem Beschäftigungsgrad zwischen 50 und 100 Stellenprozenten zusätzliche gemeinsame bis maximal zehn Arbeitstage in der unterrichtsfreien Arbeitszeit an Mittwochnachmittagen, Samstagen und in den Schulferien durch die Schulbehörde oder Schulleitung festlegen lassen zu können, führte zu 1029 teilweise sehr ausführlichen Kommentaren.
- Diese begründen sachlich und auf persönlichen Erfahrungen basierend, warum 66 Prozent der Teilnehmenden die Haltung vertreten, dass sinnvoll gefüllte Arbeitstage in der unterrichtsfreien Zeit als wichtig erachtet werden, mit einer gesetzlichen Verankerung derselben aber nicht einverstanden sind.
- 18 Prozent sind damit einverstanden, dass Schulbehörde oder Schulleitung künftig gemeinsame Arbeitstage in der unterrichtsfreien Zeit festlegen können, jedoch nicht mit der Anzahl der Tage.
- Nur 4 Prozent oder 50 Thurgauer Lehrpersonen sind mit der regierungsrätlichen Änderung einverstanden.
Bei den differenzierten, schriftlichen Begründungen zu dieser klaren Ablehnung einer gesetzlichen Verankerung gemeinsamer Arbeitstage zeigte sich nach der Erstauswertung, dass ein Drittel der Teilnehmenden den Sinn und Bedarf zusätzlicher Arbeitstage nicht nachvollziehen kann. Sie weisen zu Recht darauf hin, dass sie in den letzten Jahren viele Projekte und Arbeiten zugunsten der Schüler gemeinsam im Team in der unterrichtsfreien Arbeitszeit erfolgreich umgesetzt haben. Weitere 35 Prozent sehen darum auch keinen Handlungsbedarf einer gesetzlichen Regelung. Im Gegenteil: Dieser regierungsrätliche Vorschlag wird als Misstrauensvotum gegenüber ihrer Arbeit empfunden. Ebenfalls häufig genannte weitere Begründungen sind die bereits sehr hohe Belastung von Lehrpersonen und dass sich mit jeder weiteren gesetzlichen Regelung die Attraktivität des Lehrberufs weiter vermindert.

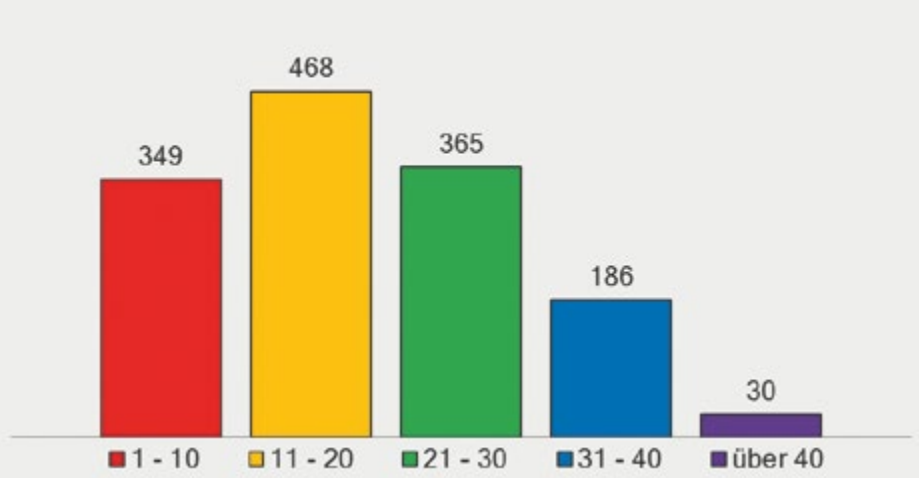


Abbildung 1: Beteiligung nach Dienstjahren

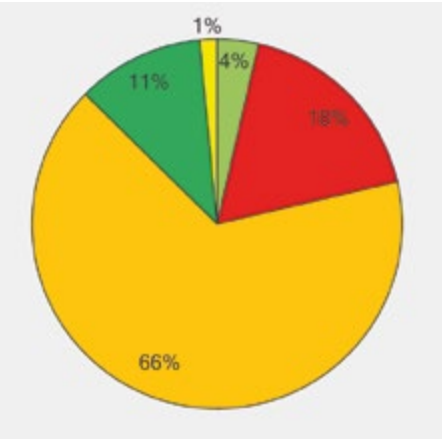


Abbildung 2: Gemeinsame Arbeitstage

- 11 Prozent der Teilnehmenden oder 154 Lehrpersonen äusserten sich grundsätzlich gegen gemeinsame Arbeitstage in der unterrichtsfreien Zeit. In 75 Prozent der 152 notierten Begründungen kommen die bereits sehr hohe Belastung von Lehrpersonen sowie die deutliche Einschränkung der Freiheiten und des Familienlebens klar zum Ausdruck.
- 21 Teilnehmende sind aus anderen, nicht genannten Gründen gegen diese Änderung des Volksschulgesetzes.

Gut gemeint, aber ...

Im erläuternden Bericht des Regierungsrates zur Vernehmlassung schreibt dieser zur Änderung des Paragrafen 49 und damit zur gesetzlichen Regelung zusätzlicher gemeinsamer Arbeitstage: «Zudem ermöglicht diese Regelung, Unterrichtswochen von gemeinsamen Vorbereitungen, Weiterbildungen und Sitzungen zu entlasten.» Allerdings sieht die Realität

anders aus als die sicherlich gut gemeinte Absicht zur besseren Verteilung der hoch belasteten Unterrichtswochen. Dies zeigt auch Abbildung 4, bei der die 1419 Teilnehmenden gefragt wurden, wie viele Tage ihrer im letzten Schuljahr durchgeführten gemeinsamen Arbeitstage in der unterrichtsfreien Arbeitszeit zu einer Entlastung während den Unterrichtswochen geführt haben.

Belastung statt Entlastung

Abbildung 3 zeigt dabei im Vergleich die Anzahl Tage, die die Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer im letzten Schuljahr im ganzen Team in der unterrichtsfreien Zeit gemeinsam gearbeitet haben. Nicht dazu gezählt wurden in der Regel alle zusätzlichen Konvente, Arbeitsstunden und Arbeitstage im Fach- oder Stufenteam. Die beiden Grafiken 3 und 4 zeigen klar auf, dass zusätzliche gemeinsame Arbeitstage sicherlich nicht zu einer Entlastung während den Unterrichtswochen führen werden, sondern die schon sehr hohe Belastung von Lehrpersonen weiter erhöht wird – im Bewusstsein aller Folgen gesundheitlicher Einschränkungen.

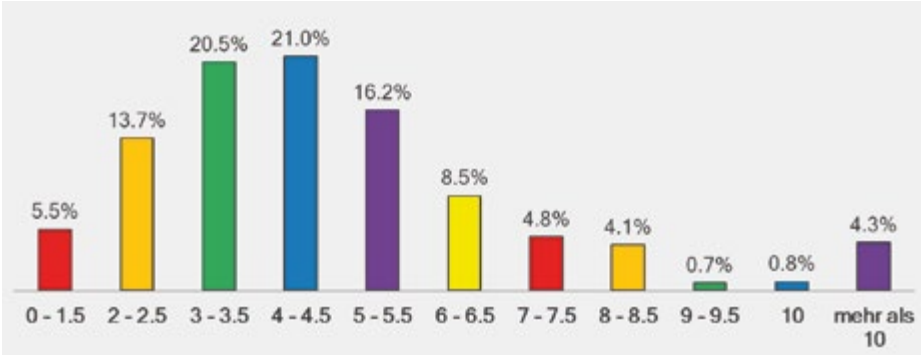


Abbildung 3: Gemeinsame Arbeitstage im Team

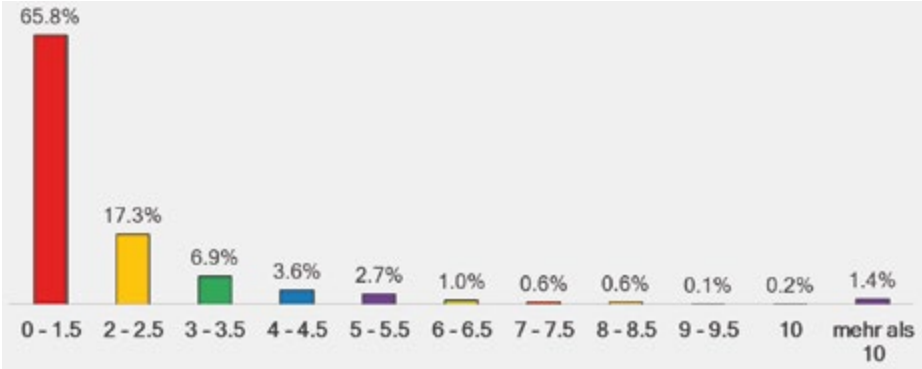


Abbildung 4: Gemeinsame Arbeitstage, welche Schulwochen entlasten

Abbildung 5: Zielführende und unterrichtsbezogene Zusammenarbeit

Funktionierende Zusammenarbeit – auch ohne Gesetz

1315 Lehrpersonen bewerteten die Aussage: «Wir arbeiten in unserem Team zielführend und unterrichtsbezogen zusammen.» 46 Prozent unterstützten diese Aussage mit «trifft zu» und 44 Prozent mit «trifft eher zu». 8 Prozent der Teilnehmenden äusserten sich zur Frage der zielführenden und unterrichtsbezogenen Zusammenarbeit mit «trifft eher nicht zu» und 20 Lehrpersonen mit «trifft nicht zu». Die Aussagen in Abbildung 5 untermauern die vielen Begründungen zum Paragrafen 49, wieso eine gesetzliche Verankerung zusätzlicher gemeinsamer Arbeitstage von der Thurgauer Lehrerschaft mehrheitlich nicht unterstützt wird. Lehrpersonen arbeiten schon lange auch in der unterrichtsfreien Zeit zielführend und freiwillig zusammen, um gemeinsam mit den Schulleitungen die anstehenden Fragen der Schulentwicklung zu bearbeiten. Auch die nötige Weisungskompetenz der Schulleitungen in den teilautonomen Schulen ist vorhanden. Diese ist in der Rechtsstellungsverordnung für Lehrpersonen der Volksschule im Paragrafen 51, Absatz 1 und 2, Ziffer 4, mit der Pflicht zur Zusammenarbeit im Lehrerteam festgeschrieben. Die Thurgauer Lehrpersonen haben in den letzten Jahren eindrücklich bewiesen, dass sie auch ohne eine gesetzliche Grundlage für zusätzliche gemeinsame Arbeitstage in der unterrichtsfreien Arbeitszeit zusammen mit ihren Schulleitungen wichtige Reformen wie die Integration, die Blockzeiten, die Einführung von Frühfremdsprachen oder ICT in den Primarschulen erfolgreich umgesetzt haben. Bildung Thurgau ist überzeugt, dass auch die Herausforderungen rund um den Lehrplan 21 von den Thurgauer Lehrpersonen weiterhin engagiert, kompetent und gemeinsam im Team – auch ohne eine neue gesetzliche Grundlage – erfolgreich gemeistert werden.

«Nicht die Anzahl ist wichtig, sondern die Qualität»

Eine Auswahl der Begründungen von Thurgauer Lehrpersonen

(red.) Von 1384 Antwortenden zum Paragrafen 49 betreffend eine gesetzliche Regelung zusätzlicher gemeinsamer Arbeitstage haben 1029 Lehrpersonen eine persönliche und mehrheitlich sachliche Begründung geschrieben. Eine Auswahl soll den politischen Entscheidungsgremien helfen, die klare Ablehnung einer gesetzlichen Regelung durch die Thurgauer Lehrerinnen und Lehrer nachzuvollziehen.

■ Gemeinsame Arbeitstage sind wichtig, aber es ist unnötig, die Anzahl gesetzlich zu verankern.

■ Arbeitstage sollen nur dann stattfinden, wenn direkt unterrichtsrelevante Themen bearbeitet werden. Die Gefahr, dass sie einfach mit irgendwelchen Themen gefüllt werden, damit sie abgehakt werden können, ist dann geringer.

■ Gemeinsame Arbeitstage sind nur dann sinnvoll, wenn sie aus einem Konsens entstehen und die Ziele gemeinsam erarbeitet werden können. Ich habe in den verschiedenen Schulhäusern jeweils sehr engagierte und motivierte Teams angetroffen, sodass eine gesetzliche Verankerung lediglich ein unnötiger bürokratischer Kontrollmechanismus darstellt. Dieser zeigt meiner Ansicht nach eher ein Misstrauen seitens der Politik gegenüber der Lehrerschaft.

Illustration: Maria Leonardi

■ Die bisherige Regelung entspricht den Bedürfnissen der Schule und der Lehrpersonen besser. Nicht die Anzahl ist wichtig, sondern die Qualität.

■ Wir Lehrpersonen sind mit einer hohen Arbeitsmoral versehen und ich denke, dass wir genug erwachsen sind, um uns selbst in den Gruppen zu formieren und zu arbeiten.

■ Ich will über meine Zeit frei verfügen können. Wenn die obrigkeitlich verordnete Zeit wirklich sinnvoll gefüllt ist, bin ich bereit, mitzumachen. Mit diesem Artikel ist es wie mit einer Salami: schon wieder wird uns ein Stück geklaut.

■ Ich schätze besonders an meinem Beruf die Selbstständigkeit. Ich bin berufstätige Mutter und habe meine Arbeitszeit sehr genau strukturiert und organisiert. Wenn ständig ausserordentliche Anlässe stattfinden, wird die Organisation für mich immer schwieriger. Gerade Frauen und Mütter sind darauf angewiesen, dass man den Alltag immer gleich gestalten kann. Sonst wird es mit der Kinderbetreuung kompliziert.

■ Wir haben schon das Maximum an Schilw und Sommerferienarbeitstagen. Ich finde, es ist nicht nötig, noch mehr Ferientage, an denen wir ja persönlich sowieso auch arbeiten, in der Schule zu verbringen und dabei «gezwungen» werden, zusammenzuarbeiten. Am Schluss muss die persönliche Vorbereitungszeit noch dazugerechnet werden.

■ Die Anzahl freier Tage soll dem aktuellen Bedarf je nach Jahresplan angepasst werden. Es soll nicht fix jedes Jahr vorbestimmte Anzahl Tage zusammen gesessen werden. Schilw, Schulentwicklungstage und Teamsitzungen sowie Konvente beanspruchen jetzt schon viel Zeit.

■ Unterrichtsfreie Zeit sollte Vor- und Nachbereitungszeit sein. Ansonsten leidet die Unterrichtsqualität. Ich mache

bereits seit Jahren alle meine Elterngespräche jeweils am Samstagmorgen, damit ich unter der Woche Zeit zum Vorbereiten, Korrigieren, Materialsammeln, Material richten, informieren, Arbeitsblätter erstellen und und und ... habe. Man denkt wohl, Lehrpersonen haben viel unterrichtsfreie Zeit und somit Freizeit! Ich habe einmal während eines Jahres alle Arbeitsstunden für die Schule notiert. Ich bin auf ungefähr sechs Wochen reine Ferienzeit gekommen. Und als Lehrperson braucht man das – um abzuschalten und Energie zu tanken.

■ Ich bin gegen eine gesetzliche Verankerung. Aber gemeinsame Arbeitstage, auch ausserhalb der Schulzeit, sind sehr wichtig.

■ Wir arbeiten bereits in verschiedenen Teamzusammensetzungen gut und regelmässig. Die Zeiten legen wir eigenständig fest, sodass es allen passt.

■ Ich möchte meine Ferien und Freitage mit den Bedürfnissen meiner Familie koordinieren und nicht diktiert bekommen. Ich erachte es als Misstrauenszeichen, wenn man diese gemeinsamen Arbeitstage gesetzlich festlegt.

■ Wenn alles rund läuft, muss man nicht zusätzliche Themen und Arbeitsgruppen aus den Fingern saugen, nur damit der Arbeitstag ausgefüllt wird. Dann wird es an der betreffenden Schule vielleicht bald nicht mehr so rund laufen, weil solche unnötigen Tage den Stresslevel bei den Lehrpersonen definitiv in die Höhe katapultieren würden. Ich sage immer: Ich bin Lehrer geworden, weil ich gerne unterrichte. Entlastet mich nicht vom Unterrichten, sondern von zeitfressenden Bürokratie-, Konzept- und Evaluationsarbeiten (Aufzählung unvollständig!).

■ Ein gutes Team entlastet mich im Schulalltag. Eine zuverlässige Teambildung braucht Zeit, auch unterrichtsfreie, sie soll jedoch zielgerichtet und gewinnbringend sein. Um kreativ an die Probleme des Alltags herangehen zu können, brauche ich jedoch auch freie Kapazität.

■ Die Zeit fehlt nachher für Vorbereitungen, die wirklich meinen Unterricht betreffen. Zudem habe ich als Klassenlehrperson schon viele zusätzliche Aufgaben, die nicht entsprechend entlöhnt werden. Ich bin nicht gegen Zusammenarbeit, im Gegenteil, aber strikte gegen verordnete Zusammenarbeit.

■ Ich wurde aus- und weitergebildet zu einer kompetenten Lehrperson. Ich arbeite somit professionell. Meine Zusammenarbeit mit anderen Lehrpersonen muss nicht gesetzlich geregelt werden. Sie ist bereits Bestandteil des bestehenden Berufsauftrages. Ich erfülle diesen. Ich möchte nicht bevormundet und gemassregelt werden.

■ Ich finde es sinnvoll, so viel Zeit einzuplanen, wie benötigt wird, um die Arbeit gut zu erledigen. Und nicht das Gegenteil: von der Zeit auszugehen, die dann gefüllt werden muss. So entstehen Alibiarbeiten, die nicht wirklich nötig sind. Wir arbeiten genug.

■ Ich bin gerne bereit zum Wohle der Schülerinnen und Schüler und der Schule an unterrichtsfreien Tagen gemeinsam an Projekten zu arbeiten, möchte dazu aber weder verpflichtet noch gezwungen werden, sondern je nach Bedarf selbst entscheiden können.

■ Eine gemeinsame Zielrichtung kann so besser festgelegt werden (mit ausführlichen Diskussionen, die einfach Zeit brauchen). Allerdings sollten die Arbeitstage in der Freizeit auf wirklich wichtige Angelegenheiten beschränkt werden, denn wenn diese Tage einfach per Gesetz verordnet werden, müssen sie dann vielleicht mit irgendetwas gefüllt werden, und dafür fehlt mir jegliches Verständnis. Ich brauche bei meinem Vollpensum und den ständigen Veränderungen dringend Erholungszeit zwischendurch und Zeit, um mir neue Projekte, Themen und Lektionsreihen zu überlegen.
Zeit, um mich mit Schülern zu befassen. Zeit, um mit Eltern zu arbeiten. Zeit für Absprachen mit Lehrerkollegen, und nicht zuletzt ist die Arbeit so intensiv und komplex geworden, dass ich immer weniger Zeit habe, private Dinge zu erledigen. Wird die freie Zeit noch mehr beschränkt, bekomme ich langsam keine Luft mehr ...

■ Das Kerngeschäft des Unterrichtens nimmt schon jetzt weniger Raum ein als früher. Administrative Aufgaben und Teamarbeit nehmen schon so viel Zeit in Anspruch und müssen deshalb nicht noch gesetzlich verankert werden. Zudem habe ich auch gerne noch Zeit und Energie für persönliche Weiterbildung. Schon jetzt fehlt oftmals die Motivation dafür, weil so viele vorgegebene Anlässe die freie Zeit füllen und ich dringend auch Regenerationszeit brauche.

■ Die Arbeitsbelastung während der unterrichtsfreien Zeit ist so schon gross genug. In der Wirtschaft werden Mitarbeitende auch nicht für Arbeiten in ihrem Job am Wochenende ins Büro zitiert.

■ Bei uns in der Schulgemeinde sind solche Gefässe bereits vorhanden. Ich bin der Meinung, gesetzlich verankerte Pflichttage schmälern die Attraktivität des Lehrberufes. Auch bin ich der Meinung, dass mit einer solchen Regelung vielen anderen Projekten, die in der unterrichtsfreien Zeit stattfinden, der Boden unter den Füssen weggerissen wird beziehungsweise dass ich mir persönlich zweimal überlegen würde, ob ich mit meinen Schülerinnen und Schülern zum Beispiel an einem Weihnachtsmarkt, der an einem Wochenende stattfindet, teilnehme.

■ Wenn ich meine Arbeitsbelastung auf das Jahr verteile, komme ich auf ungefähr 50 Arbeitsstunden pro Woche – bei vier Wochen Ferien pro Jahr – was definitiv zu viel ist. Zusätzliche Arbeitstage in der unterrichtsfreien Zeit wirken da nicht entgegen.

■ Die Zusammenarbeit im Team ist wichtig. Die Zusammenarbeit für die Lehrpersonen muss aber zwingend zielführend, unterrichtsbezogen und entlastend sein. Die Lehrpersonen und Schulleitungen sind genug mündig, um dies ohne Gesetzesänderung in genügend grossem Rahmen seriös und nutzbringend durchzuführen.

«Politischer Deal» mit den Ferien ist nicht nachvollziehbar

20. Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau

Im Beisein von Regierungsrätin Monika Knill und dem Chef des Amtes für Volksschule Walter Berger sowie weiteren Gästen diskutierten und verabschiedeten 71 Delegierte die Vernehmlassungsantwort von Bildung Thurgau zur Teilrevision des Volksschulgesetzes.

Foto: Anne Varenne

Auch die beiden ehemaligen Geschäftsleitungsmitglieder Brigitte Zingg und Ursula Geiger beteiligen sich als Delegierte an der Diskussion.

Nicht nur die Änderungen im Volksschulgesetz sind neu. Auch die Sitzordnung im Rathaus Weinfelden, mit Gruppentischen, war ungewohnt. Entsprechend standen die Delegierten und Gäste anfangs etwas verloren im Saal. Dies änderte sich beim Haupttraktandum «Teilrevision Volksschulgesetz» schlagartig. An allen Tischen wurde lebhaft diskutiert.
Regierungsrätin Monika Knill teilte in ihrem Grusswort mit, dass Ueli Berger als Chef des Amtes für Berufsbildung und Berufsberatung Ende Februar 2015 pensioniert werde. Als Nachfolger wurde der Leiter des Rechtsdienstes, Marcel Volkart, gewählt. Weiter zeigte sie auf, dass viele Anliegen der Lehrerschaft bei der Überarbeitung des Lehrplans 21 umgesetzt wurden. Der Lehrplan 21 sei kein Reformprojekt, sondern er beinhalte eine inhaltliche Präzisierung für die nächsten 10 bis 20 Jahre. Die Regierungsrätin kündigte für Frühling 2016 eine Vernehmlassung an. Dabei würden kantonale Entscheide wie Stundentafel oder Beurteilung vorgelegt. Am Schluss machte sie noch auf das Angebot der Kantonsbibliothek aufmerksam. Mit einem gültigen Ausweis kann online auf über 300 Zeitungen zugegriffen werden.

Michaela Müller verabschiedet

In den stufenübergreifenden Gruppen mit je einem Gast wurde die Vernehmlassungsantwort der Geschäftsleitung zur Teilrevision des Volksschulgesetzes diskutiert. Dabei konnten die Gruppen der Versammlung Anträge vorlegen. Über neun Änderungsanträge wurde im Plenum entschieden. Nach der Kurzpause wurden die statutarischen Geschäfte von Bildung Thurgau beraten. Dem Budget 2015 mit einem veranschlagten Defizit von 39'050 Franken wurde einstimmig zugestimmt. Mit vier Enthaltungen stimmten die Delegierten auch einer Erhöhung des Mitgliederbeitrages von zehn Franken zu. Damit wird die Anhebung der Prämie der Berufsrechtsschutzversicherung Protekta um den gleichen Betrag finanziert. In der Online-Mitgliederbefragung sprachen sich vorgängig 73 Prozent der Teilnehmenden für eine Beibehaltung der Berufsrechtsschutzversicherung und der damit verbundenen Erhöhung des Mitgliederbeitrages aus. Am Schluss verabschiedete die Präsidentin die Sachbearbeiterin Michaela Müller.

Lehrer als «Ferientechniker»

Neu soll im Gesetz das Wort «Schulwochen» durch «Ferienwochen» ersetzt werden. Damit ist Bildung Thurgau nicht einverstanden. In der Öffentlichkeit pflegt der Regierungsrat damit das Bild des Lehrers oder der Lehrerin als «Ferientechniker». Es ist Bildung Thurgau wichtig, dass in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird, dass Lehrpersonen nicht 13 Wochen Ferien haben, sondern die Schülerinnen und Schüler. Entsprechend ergänzt Bildung Thurgau den Gesetzesabsatz.

Zwei Wochen Weihnachtsferien

Kinder und Jugendliche sollen in der Weihnachtszeit genügend Erholung haben. Deshalb unterstützt Bildung Thurgau die Einführung von zwei Wochen Weihnachtsferien. Diese sind in vielen Firmen und Kantonen Realität. Ausdrücklich nicht einverstanden ist Bildung Thurgau mit dem «politischen Deal». So sollen den Schülerinnen und Schülern zwei Wochen Weihnachtsferien ermöglicht werden. Als Gegenzug sollen dafür «zusätzliche» gemeinsame Arbeitstage für Lehrpersonen in der unterrichtsfreien Arbeitszeit verordnet werden.

2.6 Tage gegen zehn Tage

Dieser «politische Deal» fällt zu Ungunsten der Lehrpersonen aus. In den nächsten zehn Schuljahren (ab Schuljahr 2014/15) würden durchschnittlich pro Jahr 2.6 Unterrichtstage in den Weihnachtsferien wegfallen. Sie sollen gegen maximal zehn zusätzliche gemeinsame unterrichtsfreie Arbeitstage während des ganzen Schuljahres «eingetauscht» werden. Dies im Wissen der Arbeitgeber, dass Thurgauer Lehrpersonen durchschnittlich jedes Schuljahr drei Wochen unbezahlte Überzeit leisten. Bildung Thurgau fordert den Kanton und die Arbeitgeber auf, die Begriffe Unterrichtszeit und unterrichtsfreie Arbeitszeit sowie Ferientage korrekt zu verwenden – dies im Wissen, dass auch Lehrpersonen für eine differenzierte Kommunikation sensibilisiert werden müssen.

Schulinterne Weiterbildung

In der Online-Mitgliederbefragung (Seite 6 und 7) haben sich 50 Prozent dafür ausgesprochen, dass an zwei Kalendertagen pro Jahr der Unterricht für schulinterne Weiterbildung ausfallen kann. Ebenfalls 50 Prozent meinen, dass der Unterricht an einem Kalendertag pro Jahr für schulinterne Weiterbildung ausfallen kann und an einem Kalendertag pro Semester für traditionelle lokale Anlässe. Bildung Thurgau

vertritt die Haltung, dass für alle Schulgemeinden die gleiche Regelung gelten soll. Daher wird der Passus der lokalen Anlässe gestrichen. An zwei Kalendertagen soll der Unterricht für schulinterne Weiterbildung ausfallen können.

Jokertage

60 Prozent der Lehrpersonen sagen, dass der Kanton keine weiteren Regelungen bei den Jokertagen festlegen soll. Die Delegierten von Bildung Thurgau unterstützten einen Antrag aus ihren Reihen. Dieser verlangt, dass am ersten Schultag im Schuljahr der Bezug eines Jokertages nicht möglich sein soll.

Nur bei Bedarf

Deutliche Änderungen fordert Bildung Thurgau beim Paragrafen 49 betreffend zusätzliche gemeinsame Arbeitstage. Der Begriff «zusätzliche» wird ersetzt durch «bei Bedarf». Neu sollen bei einem Beschäftigungsgrad von 100 Prozent höchstens fünf gemeinsame Arbeitstage im Jahr verordnet werden können. Teilzeitangestellte sollen nur anteilsmässig zum Beschäftigungsgrad zur Teilnahme an den Arbeitstagen verpflichtet werden können.

Hohe Belastung

Bildung Thurgau spricht sich entschieden dagegen aus, dass gesetzliche Grundlagen geschaffen werden, die die hohen zeitlichen sowie emotionalen Belastungen von Lehrpersonen weiter erhöhen und keine obere Grenze festlegen. Auch die Resultate der Berufszufriedenheitsstudie LCH 2014 zeigen schlechte Werte im Bereich «Balance von Arbeitszeit und Erholungszeit». Mit zusätzlichen gemeinsamen Arbeitstagen wird weder die Unterrichtsqualität noch die Beziehungsqualität noch die Attraktivität des Lehrberufs erhöht. Im Gegenteil: Mit dieser zusätzlichen zeitlichen Verpflichtung wird die Anzahl Lehrpersonen, die von Burnout betroffen sind, erhöht. Die emotionalen, schädlichen Folgen auf das Lernen bei den Schülerinnen und Schüler sind bekannt. Es kann nicht im Sinne der Schule Thurgau sein, dass gute und bewährte Lehrpersonen krank werden, weil ihnen die Zeit für die Vorbereitung ihres eigenen Unterrichtes in den Klassen und die Zeit für die nötige Regeneration fehlt.

Misstrauensvotum

Ein besonderes Merkmal ist und war bisher im Kanton Thurgau die gelebte Teilautonomie der Schulen. Das mit dieser Gesetzesänderung klar ausgedrückte Misstrauensvotum gegenüber den Lehrpersonen seitens der Arbeitgeber Kanton, Schulbehörden und einzelner Schulleitungen wiegt schwer.
Für Bildung Thurgau entsteht der Eindruck, dass …
1. Thurgauer Lehrpersonen bisherige erfolgreich umgesetzte Schulentwicklungsprojekte wie Integration, Blockzeiten, Fremdsprachen, ICT und anderes im Team und zusammen mit der Schulleitung ungenügend umgesetzt haben. Nun muss der Arbeitgeber Gegenmassnahmen verordnen.
2. Schulleitungen im Kanton Thurgau aus Sicht der Arbeitgeber nicht genügend Durchsetzungsvermögen besitzen. Sie können ihre bereits vorhandene rechtliche Weisungspflicht gemeinsamer Arbeitstage in der unterrichtsfreien Arbeitszeit nicht durchsetzen.
3. dem Kanton die Teilautonomie auf der Führungsebene Schulbehörde sehr wichtig ist, er diese aber den Schulleitungen und den Lehrpersonen nicht zutraut und zugesteht.
4. dem Kanton, der Schulbehörde und einzelnen Schulleitungen die Balance von Arbeitszeit und Erholungszeit aller an der Schule arbeitenden Personen nicht wichtig ist.
5. zusätzliche gemeinsame Arbeitstage in der unterrichtsfreien Arbeitszeit im Gesetz geregelt werden. Das Wichtige aber, nämlich die unterrichtsbezogenen Inhalte, nicht im Gesetz geregelt werden.

Weisungskompetenz vorhanden

Schulleitungen und Schulbehörden legen bereits heute aufgrund ihrer Weisungskompetenz als Vorgesetzte gemeinsame Arbeitstage fest. In der Rechtsstellungsverordnung für Lehrpersonen der Volksschule ist im Paragrafen 51, Absatz 1 und 2, Ziffer 4, die Pflicht zur Zusammenarbeit im Lehrerteam festgeschrieben.

Lehrpersonen erachten ihre Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern als sinnstiftend und bereichernd. Das sogenannte Kerngeschäft «Unterricht» und der damit verbundene Gestaltungsraum ist ein wichtiger Faktor der Attraktivität des Lehrberufs. Mit der neuen Verankerung der Anzahl gemeinsamer Arbeitstage greift der Kanton in die Autonomie der Schulleitungen und Schulbehörden ein. Damit wird auch die Attraktivität ihres Arbeitsfeldes beschnitten. Zeitautonomie und Eigenverantwortung sind im Lehrberuf wie auch bei den Schulleitungen zentrale Werte. Die bisherige gelebte Umsetzung im Rahmen der kantonalen Teilautonomie auf allen Ebenen hat wesentlich zur bisherigen sehr guten Thurgauer Schule beigetragen. Thurgauer Lehrpersonen beweisen täglich, dass sie mit diesem Gestaltungsraum verantwortungsbewusst umgehen.

Fazit

Unsere Gesellschaft benötigt gesunde Lehrpersonen, die ihren Auftrag in guter Qualität und mit Zufriedenheit erfüllen. Sie vermitteln so den Kindern und Jugendlichen eine positive Lebens- und Berufsperspektive. Eine öffentliche Wertschätzung des Arbeitsgebers zeigt sich auch durch Vertrauen in die Arbeitsleistungen des Arbeitnehmers und durch die sprachliche Ausdrucksweise des Arbeitgebers. Die nötige Weisungskompetenz der Schulleitungen in den teilautonomen Schulen ist bereits vorhanden.
Die Thurgauer Lehrpersonen haben in den letzten Jahren bewiesen, dass sie ohne eine gesetzliche Grundlage für zusätzliche gemeinsame Arbeitstage in der unterrichtsfreien Arbeitszeit zusammen mit ihren Schulleitungen wichtige Reformen erfolgreich umgesetzt haben. Bildung Thurgau ist überzeugt, dass auch die kommenden Herausforderungen rund um den Lehrplan 21 engagiert, kompetent und gemeinsam im Team – ohne eine gesetzliche Grundlage – erfolgreich gemeistert werden.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Lohn und Reformen verursachen Unzufriedenheit

Berufszufriedenheitsstudie und Berufsauftrag der Lehrpersonen

25 Jahre nach der Gründung des Dachverbands Schweizer Lehrerinnen und Lehrer am 9. Dezember 1989 veröffentlichte der LCH am 9. Dezember 2014 die Resultate der grössten je durchgeführten Berufszufriedenheitsstudie mit 15'150 Lehrpersonen aus der Schweiz. Gleichentags präsentierte er auch einen neuen Berufsauftrag der Lehrerinnen und Lehrer.

Wie zufrieden sind Lehrpersonen mit ihrem Beruf und wie viele würden ihren Beruf nochmals wählen? Was belastet sie und was motiviert sie? Womit sind Lehrerinnen und Lehrer am meisten unzufrieden? Hat sich die Berufszufriedenheit in den letzten Jahren verändert? Und wie sieht ein zeitgemässer Berufsauftrag für Lehrerinnen und Lehrer aus?

So viele wie noch nie

Nach 1990, 2001 und 2006 hat der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH zum vierten Mal die Berufszufriedenheit seiner Mitglieder untersucht. Das vom LCH beauftragte Unternehmen Landert Brägger Partner hat im Frühling 2014 rund 36'400 Mitglieder von 20 Deutschschweizer Lehrerinnen- und Lehrerorganisationen angeschrieben. Die Beteiligung war herausragend: Während sich 2006 nur gerade 4200 Personen an der Studie beteiligten, kamen dieses Jahr rund 15'150 auswertbare Online-Fragebogen zusammen – so viele wie noch nie. Diese ausgezeichnete Beteiligung von insgesamt 43 Prozent ermöglichte sehr differenzierte Resultate.

Tiefe Gesamtzufriedenheit

Um die Zufriedenheit von Lehrpersonen zu messen, hat das Team von Landert Brägger Partner 68 Aspekte des Lehrberufs abgefragt, die ihrerseits zu 14 Teilbereichen zusammengeführt werden konnten. Die Auswertung hat eine Gesamtzufriedenheit von 4.3 ergeben, die leicht über dem Wert von 2006 (4.1) liegt. Diese noch immer deutliche Berufsunzufriedenheit beruht auf tiefen Werten in 22 von 68 Aspekten des Lehrberufs und lediglich wenigen Extremwerten im oberen Skalenbereich (5 bis 6). Die relativ tiefe Gesamtzufriedenheit von 4.3 auf einer Skala von 1 bis 6 ist vorwiegend auf die Unzufriedenheit mit dem Lohn und die Umsetzung schulischer Reformen zurückzuführen.

Demgegenüber wird die Gesamtzufriedenheit durch folgende Faktoren mit Werten über 4.5 positiv beeinflusst:

- Pensum und Vertrag
- Unterricht/Klasse
- Kolleginnen und Kollegen

82 Prozent der Lehrpersonen würden ihren Beruf erneut wählen und 75 Prozent würden ihn auch den eigenen Kindern oder dem Patenkind empfehlen.

Fotos: Anne Varenne

Charles Landert, Projektleiter, Landert Brägger Partner, Sozialforschung Zürich, erläutert die Ergebnisse und Erkenntnisse der Berufszufriedenheitsstudie der Lehrpersonen 2014.

Problembereiche sind geblieben

Jene 22 Aspekte im Lehrberuf, die eine tiefe Zufriedenheit (unter 4.0) generiert haben und damit auch für die unbefriedigende Gesamtzufriedenheit von 4.3 tragend gewesen sind, betreffen hauptsächlich folgende Bereiche:

- Verhältnis zwischen Arbeitszeit und Erholungszeit
- Ansehen in der Öffentlichkeit
- Lohn und Lohnentwicklung
- Umsetzung von schulischen Reformen

Und in Bezug auf die Lohnentwicklung liegt die 2006 errechnete Zufriedenheit heute dramatisch tiefer als 2006 (–0.4 Punkte).

Die Bereiche Reformen und Ressourcen wurden 2014 erstmals differenziert abgefragt. Ein Drittel der Befragten notierte den Wert 1 oder 2, betreffend Ressourcen für Reformen, Entschädigung für den Koordinationsaufwand und die Klassenlehrerfunktion, seriöse Umsetzung der Reformen, Umsetzung der Integrativen Förderung, Administration und Steuerung der Reformen.

Sehr viele Lehrerpersonen meistern die Kluft zwischen Berufsauftrag und äusseren Erwartungen an die Schule einerseits und den Ressourcen andererseits individuell über das Arbeitspensum. In Anbetracht der hohen Lektionenzahl eines Vollpensums haben viele Lehrpersonen individuelle Lösungen entwickelt und ihr Pensum reduziert. Dadurch wird verhüllt, dass ein Vollpensum in der Schule dauerhaft oft nicht mehr leistbar ist.

Zufriedenheit hat sich verbessert

Die Gesamtzufriedenheit liegt 2014 mit 4.3 Punkten 0.2 Punkte über dem Wert von 2006. Augenfällig verbesserte sich die Berufszufriedenheit betreffend Eltern sowie beim Support durch schulische Dienste. Schulsozialarbeit, schulische Heilpädagogik und Berufsberatung (Sek I) tragen zu einer grösseren Berufszufrie-

Franziska Peterhans, Zentralsekretärin des LCH und der Präsident Beat W. Zemp vor der Pressekonferenz, an der die Ergebnisse der Berufszufriedenheitsstudie präsentiert wurden.

denheit bei. Wo 2006 eine durchschnittliche Zufriedenheit herrschte, hat sich die Zufriedenheit etwas verbessert (Arbeitsplatz), beziehungsweise deutlich verschlechtert (Weiterbildung).

Konstanten und Veränderungen

Die vierte Berufszufriedenheitsstudie deckt eine Facette eines Vierteljahrhunderts Deutschschweizer Schulgeschichte ab und erlaubt den Blick auf Konstanten und Veränderungen im Lehrberuf. So zeigen die Studien, dass Lehrpersonen Zufriedenheit im pädagogischen Feld erfahren. Ebenso wichtige Quellen der Berufszufriedenheit sind die Wahlmöglichkeiten betreffend Unterrichtspensum und -stufe. Konstant zeigen die Zufriedenheitsstudien, dass Lehrpersonen eine funktionierende Organisation, einen gut ausgestatteten Arbeitsplatz, genügend Ressourcen sowie Gestaltungsspielraum zur Erfüllung des Berufsauftrags benötigen, aber nur bedingt auch erhalten. Mit grosser Konstanz (seit 1990) zeigen die Berufszufriedenheitsstudien des LCH schliesslich auch, dass die für den Reformerfolg wesentliche Voraussetzung – ausreichende Ressourcen – mangelhaft erfüllt ist. In vielen Kantonen sind keine wirksamen Sicherungen eingebaut, um die ausufernden und oft widersprüchlichen Wünsche an die Schulen zu bewerten (Relevanz, Nutzen und Wirkungen) und unter Berücksichtigung der Ressourcen aufzunehmen, hinten anzustellen oder zurückzuweisen.

Teilzeitarbeit als Herausforderung

Die Lehrpersonen sind nicht resigniert. 86 Prozent stimmen (praktisch) vorbehaltlos der Aussage zu, Freude an ihrem Beruf zu haben. Angesichts des Zögerns der Kantone, die Lektionen eines Vollpensums herabzusetzen, entwickeln die Lehrerinnen und Lehrer jedoch individuelle Bewältigungsstrategien. 70 Prozent arbeiten heute mit einem um mindestens 10 Prozent reduzierten Pensum (im Dienstleistungssektor sind es 39 Prozent); 30 Prozent mit einem kleineren Pensum als 50 Prozent (14 Prozent) – aber, wie die LCH-Arbeitszeitstudie von 2009 gezeigt hat, über dem Soll, unbezahlt. Beim Gewinn einer besseren «Work-Life-Balance» verschleiern sie, dass ein Vollpensum in der Schule dauerhaft oft nicht mehr leistbar ist. In den Befragungsdaten und Kommentaren treten Schwierigkeiten zutage, die sich aus Aufgabenteilungen ergeben wie Kollegium, Belastungsgründe, Umsetzung von Reformen, Balance von Arbeitszeit und Erholung. Teilzeitpensen dürften zu einem Verbleib am Arbeitsort Schule beitragen. Die resultierende Arbeitsteiligkeit hat aber auch Schattenseiten. Die Entwicklung zu einer Schule mit mehrheitlich Teilzeit-Lehrpersonen fällt auf die Lehrerinnen und Lehrer mit einem Vollpensum zurück. Der Aufwand für die Koordination gemeinsamer pädagogischer Arbeit ist in den meisten Schulen gestiegen.

Tiefe Werte für Schulleitungen

Lehrpersonen sind mit ihrer Schulleitung zwar überdurchschnittlich zufrieden (4.5). Aber die Schulleitung hat sich noch nicht in allen Schulen bewährt: 27 Prozent der Lehrpersonen beurteilten ihre Schulleitung fast ausschliesslich mit den drei tiefsten Werten. Als Problembereiche erweisen sich Mitsprache, die Führungskompetenz allgemein, die Relevanz der vom Kollegium zu behandelnden Gegenstände und das mangelnde fachliche Feedback. Selbstkritisch merken die Lehrpersonen aber auch Unzufriedenheit mit der Effizienz der Lehrpersonen auf der Ebene Schule an (geringe Effizienz bei der Umsetzung von Entwicklungsprojekten). Die Schulleitung hilft zwar weiter. Aber die Daten sagen auch, dass ein Viertel der Lehrpersonen mit ihrer Schulleitung unzufrieden ist. Wenn Schulleitungen dazu beitragen sollen, die Qualität der Schule zu halten und zu fördern sowie das Verhältnis zur Öffentlichkeit zu pflegen, müssen sie in erster Linie an einem motivierten, leistungsbereiten Personal interessiert sein. Das bedeutet, sich auf kluge Weise gegen unstatthafte Einmischungen zu wenden und vor allem für einen Rahmen zu sorgen, der die Konzentration auf guten Unterricht erlaubt und die für Pädagoginnen und Pädagogen so wichtigen Gestaltungsräume verteidigt.
Die Studie kann unter www.LCH.ch/publikationen/studien/ heruntergeladen werden. Die entsprechenden Thurgauer Umfrageresultate werden Bildung Thurgau Mitte Januar 2015 zugestellt. Bereits gesagt werden kann, dass die Beteiligung der Mitglieder von Bildung Thurgau mit 49 Prozent überdurchschnittlich ist.

Belinda Meier, Redaktion LCH, und
Charles Landert, Studienleiter
gekürzte Fassung von Anne Varenne

Einführung des Lehrplans 21: Ohne Wissen keine Kompetenz

Lehrplan 21 für die Einführung in den Kantonen freigegeben

Am 7. November 2014 hat die Plenarversammlung der Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz den Lehrplan 21 nach vierjähriger Erarbeitungszeit den Kantonen zur Einführung übergeben. Diese müssen nun einerseits dafür sorgen, dass er in ihren Kantonen übernommen und in Kraft gesetzt wird. Andererseits müssen sie genügend Ressourcen für die Umsetzung in den kommenden Jahren bereitstellen. Die Umsetzung im Kanton Thurgau ist auf gutem Weg.

Foto: zVg

An der Medienkonferenz zum Lehrplan 21 vom 12. November 2014 bekräftigen die Verantwortlichen des Kantons Thurgau sowie die Verbände Bildung Thurgau, VTGS und VSL TG und die PHTG ihre gemeinsame Zusammenarbeit zu einer gelingenden Einführung im Kanton Thurgau.

Der Thurgauer Regierungsrat und das Amt für Volksschule haben Bildung Thurgau als Vertretung der Thurgauer Lehrerschaft früh und aktiv in die Planung der Einführung und Umsetzung des neuen Lehrplans einbezogen. In allen wichtigen kantonalen Arbeitsgruppen, insbesondere im Kernteam und der Resonanzgruppe, wirken Vertretungen der Lehrerschaft mit und bringen Fragen oder Vorbehalte ein.

Gute Voraussetzungen

Ein besonders wichtiges Zeichen setzen die Verantwortlichen im Departement für Erziehung und Kultur, indem die Schulbehörden und Schulleitungen aufgerufen werden, in der vierjährigen Einführungsphase des Lehrplans 21 ab dem Schuljahr 2017/2018 keine weiteren Schulentwicklungsprojekte laufen zu lassen. Zusammen mit der nun in Planung stehenden Einführungszeit über mehrere Jahre erhalten die Lehrpersonen somit genügend Zeit, den neuen Lehrplan kennen zu lernen und damit zu arbeiten. Auch die vorgesehenen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in den Schulen sind ein weiterer zentraler Erfolgsfaktor. Mit diesem Konzept erhalten Lehrpersonen bei Fragen während der Einführung des Lehrplans schneller eine kompetente Unterstützung.

Ausbildung Multiplikatoren

Damit die Schulgemeinden bei der Gewinnung ihrer Multiplikatorin oder ihres Multiplikators unterstützt werden, bietet das Amt für Volksschule zusätzlich zwei regionale Orientierungsveranstaltungen für Lehrpersonen an. Sie finden im Januar und Februar 2015 im Raum Frauenfeld und im Oberthurgau statt. Ziel ist es, nach einem kurzen Input die offenen Fragen zu den Multiplikatorinnen und Multiplikatoren Lehrplan 21 zu klären. Im Dezember-Schulblatt werden die beiden Veranstaltungen angekündigt. Die genauen Informationen zu Zeit und Ort erhalten die Schulbehörden und Schulleitungen direkt vom Amt für Volksschule.

Umsetzung erfordert Ressourcen

Bildung Thurgau wird sich auch in den kommenden Monaten und Jahren weiterhin tatkräftig auf allen Ebenen für eine gelingende Einführung und Umsetzung des Lehrplans 21 einsetzen. Dazu gehören eine finanzierte Weiterbildung, überkantonal erarbeitete Hilfsmittel für eine kompetenzbasierte Beurteilung, passende Lehrmittel, harmonisierte Stundentafeln und die Anpassung der Grundausbildung an die teilweise neuen Fachgebiete.

Harmonisierte Bildungsziele sind der Lehrerschaft wichtig. Damit dies aber gelingt, müssen die heute noch sehr unterschiedlichen Stundentafeln in den Kantonen aufeinander abgestimmt werden. Weiter müssen die entsprechenden Lehrmittel bei der Einführung vorhanden sein und zwingend die verschiedenen Leistungserwartungen und Übungsformate für heterogene Klassen abbilden. Dies gilt insbesondere für die Beurteilung und die Notengebung sowie den Umgang mit förderorientierten Leistungstests.

«Thurgauer Lehrplan»

Im nächsten Jahr arbeitet das Thurgauer Kernteam an der Einführung des Lehrplans 21 intensiv weiter. Nun wird in diesem Gremium überprüft, an welchen Stellen der Lehrplan 21 allenfalls thurgauspezifische Anpassungen enthalten soll. Es wird darauf geachtet, den Lehrplan nicht mit zusätzlichen Inhalten oder Kompetenzen zu überfrachten und so den Lehrpersonen die Freiräume für eigene Unterrichtsvorhaben oder Schulprojekte zu nehmen. Im Weiteren sind die Stundentafeln anzupassen und dabei die im August vom Kantonsrat beschlossene Verschiebung der Französischlektionen von der Primar- auf die Sekundarstufe vorzunehmen.

Der Kanton Thurgau hat für eine erfolgreiche Einführung des Lehrplans 21 sehr gute Grundlagen gelegt.

Gemeinsam mit allen Beteiligten gilt es nun, diese Planungen weiter zu konkretisieren und die noch fehlenden Bausteine für einen effizienten und wirksamen Einsatz in der Praxis bereitzustellen.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Linda Baumann als Geschäftsführerin gewählt

Linda Baumann bringt viel Erfahrung aus dem Schulumfeld mit

Per 1. August 2014 hat die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau zur Entlastung der Präsidentin Anne Varenne eine Geschäftsführerin eingestellt. Dieser Schritt wurde mit der Strategie 2014–2018 des Verbandes verabschiedet und nun umgesetzt.

Als neue Geschäftsführerin wurde Linda Baumann gewählt. Seit rund vier Monaten arbeitet sie nun in einem 50-Prozent-Pensum für den Verband und geniesst die neue Herausforderung.
Linda Baumann ist als ältestes von drei Kindern in Bürglen aufgewachsen. Heute wohnt sie in Engishofen bei Erlen und hat sich dort für ihre Arbeit bei Bildung Thurgau ein Homeoffice eingerichtet.
Durch ihre vorgängige Arbeit als Primarlehrerin bringt sie viel Erfahrung aus dem Schulumfeld mit. Nach ihrem Abschluss an der Pädagogischen Hochschule Thurgau im Jahr 2006 vikarisierte sie als Einstieg ein halbes Jahr in Amriswil. Anschliessend arbeitete sie während dreieinhalb Jahren an der vollintegrativen Primarschule Neuwilen im Mehrklassensystem auf der Mittelstufe. Im Jahr 2010 wechselte sie nach Kradolf und unterrichtete dort während vier Jahren eine 3./4. Klasse. Zurzeit besucht Linda Baumann den Weiterbildungsstudiengang CAS Kommunikation für Non-Profit-Organisationen an der Fachhochschule Nordwestschweiz. Viele der dort behandelten Themen kann sie in ihrem neuen Berufsalltag direkt umsetzen. Als Ausgleich betätigt sie sich in ihrer Freizeit gerne sportlich, am liebsten draussen in der Natur. Ausserdem verbringt sie viel Zeit in der Küche. Sie verwöhnt ihre Freunde gerne mit aufwendigen Backwaren oder kocht für Gäste. Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau heisst Linda herzlich willkommen und freut sich auf die Zusammenarbeit.

Foto: Anne Varenne

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Herzlichen Dank, Michaela, für deinen engagierten Einsatz!

Sachbearbeiterin Michaela Müller verlässt Bildung Thurgau

Leider hat Michaela Müller, die langjährige Sachbearbeiterin von Bildung Thurgau, per 31. Januar 2015 ihre Stelle gekündigt. Als treue Mitarbeiterin hat sie während den letzten sieben Jahren professionell, flexibel und sehr zuverlässig wichtige Hintergrundarbeiten für den Berufsverband ausgeführt.

Als Sachbearbeiterin von Bildung Thurgau pflegte Michaela Müller zuverlässig die Adressverwaltung von Bildung Thurgau. Telefonische und schriftliche Anfragen von Mitgliedern beantwortete sie immer sehr freundlich. Sie verfasste unzählige Protokolle von Geschäftsleitungssitzungen, Klausurtagungen, Delegiertenversammlungen sowie Gesprächen mit den Führungspersonen des Departementes für Erziehung und Kultur und verrichtete vielfältige andere administrative Arbeiten.
Mit viel Herzblut hat Michaela diese Aufgaben immer sehr gewissenhaft erledigt und trotz Familie mit zwei jüngeren Kindern konnte man auch für dringende und kurzfristige Arbeiten stets auf ihren spontanen und flexiblen Einsatz zählen. Nach ihrer langjährigen Tätigkeit bei Bildung Thurgau freut sich Michaela Müller nun auf eine weitere Herausforderung und frischen Wind im Berufsleben.
Im Februar 2015 wird sie ihre neue Stelle als Sachbearbeiterin bei der Thurgauischen Arbeitsgruppe für Behinderte «TAB – Freizeit und Bildung für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung» in Weinfelden antreten.
Liebe Michaela, Bildung Thurgau dankt dir ganz herzlich für deine kompetente Arbeit, deinen riesigen Einsatz und deine sehr grosse Flexibilität, die du immer wieder unter Beweis gestellt hast. Äusserst ungern verlieren wir deine breite Erfahrung und deine wertvolle Unterstützung. Für deine Zukunft wünschen wir dir und deiner Familie alles Gute sowie viel Freude und Zufriedenheit an deinem neuen Arbeitsort.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Foto: zVg

Ausgezeichneter Service und günstige Prämien für LCH-Mitglieder

Jetzt Prämie berechnen und Offerte einholen!

Exklusiv versicherbare Zusatzleistungen in der Haushaltversicherung:

- Rechtsschutz für Strafverfahren wegen Nichterfüllung der Aufsichtspflicht
- Schulreise Assistance

https://partner.zurich.ch/lch

0848 807 804

Mo – Fr von 8.00 – 17.30 Uhr

Exklusive Telefonnummer für LCH-Mitglieder

LCH DACHVERBAND LEHRERINNEN UND LEHRER SCHWEIZ

ZURICH®

Versicherungsträger: Zürich Versicherungs-Gesellschaft AG

Historisches Museum Thurgau

Thurgau

Angebote für Kindergarten und Schule

Wo steckt Ritter Walther?

Unterwegs als Zeitdetektive

Folter–Richter–Henker

Forschungsreise ins Mittelalter

Hier spielt die Geschichte

Informationen und Anmeldung für Schulklassen

Historisches Museum Thurgau
Schloss Frauenfeld, Rathausplatz 2,
8500 Frauenfeld
www.historisches-museum.tg.ch
058 345 73 80

FAIRDRUCK

Klimaneutral und FSC-zertifiziert

Fairdruck AG
Kettstrasse 40 | Tel. 071 969 55 22 | info@fairdruck.ch
8370 Sirnach | Fax 071 969 55 20 | www.fairdruck.ch

Filiale Zürich
Riedstrasse 1 | 8953 Dietikon

ClimatePartner° wir drucken klimaneutral

FSC® C014413 www.fsc.org

KIK-FESTIVAL 2015

Kabarett in Kreuzlingen

DO, 5. FEBRUAR → CAMPUS-AULA
Jochen Malmsheimer

FR, 6. FEBRUAR → CAMPUS-AULA
Christoph Sieber

SA, 7. FEBRUAR → CAMPUS-AULA
Joachim Rittmeyer

SA, 21. FEBRUAR → THEATER AN DER GRENZE
Thomas Reis

SA, 28. FEBRUAR → THEATER AN DER GRENZE
Erwin Grosche

DO, 5. MÄRZ → DREISPITZ
Rolf Miller

FR 6. MÄRZ → DREISPITZ
Oropax

DI, 10. MÄRZ → THEATER AN DER GRENZE
Alfred Dorfer

DO, 12. MÄRZ → DREISPITZ
Urban Priol

SA, 14. MÄRZ → DREISPITZ
Günter Grünwald

FR, 20. MÄRZ → THEATER AN DER GRENZE
Christine Prayon

Alle Veranstaltungen beginnen um 20 Uhr.
www.kik-kreuzlingen.ch

VVK: Starticket: 0900 325 325 (CHF 1.19/Min. ab Festnetz), www.starticket.ch
Kreuzlingen Tourismus, Hauptstr. 39, CH-8280 Kreuzlingen, +41 (0)71 672 38 40

Thurgauer Zeitung thurgaukultur.ch

Hilfe bei auffälligen Schülerinnen und Schülern

Internetportal für Früherkennung und Frühintervention

Das neue Online-Nachschlagewerk «f&f web» der Perspektive Thurgau bietet Lehrpersonen konkrete Hilfen bei Auffälligkeiten von Schülerinnen und Schülern an. Auch entsprechende Fachstellen, Vorgehensweisen und sonstige wichtige Informationen werden aufgeführt.

Seit Mitte Oktober 2014 steht ein weiteres Projekt der Perspektive Thurgau im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention für Schulen und Lehrpersonen zur Verfügung. Es heisst «Früherkennung und Frühintervention» oder kurz «f&f web» und kann sowohl auf dem Computer wie auch mobil genutzt werden.

Risikoverhalten früh erfassen

Süchtig wird man nicht von einem auf den anderen Tag und schweren Regelverstössen gehen oftmals Verhaltensauffälligkeiten und kleinere Regelverstösse voraus. Früherkennung und Frühintervention ist ein möglichst effizienter Umgang mit Auffälligkeiten und die schnellstmögliche Unterstützung und Intervention der Fachstellen zur Krisenbewältigung. Die Schule ist heute konfrontiert mit Situationen, in denen Jugendliche erste Erfahrungen mit Cannabis, Tabak, Alkohol und anderen psychoaktiven Substanzen machen. In den Lebensphasen der Pubertät und Adoleszenz treten bei einem Teil der Jugendlichen aber auch andere psychische und soziale Probleme zutage, welche die soziale Integration infrage stellen. Als zentrale Lebenswelt der Jugendlichen hat die Schule die Chance, gefährdete Jugendliche frühzeitig zu erkennen und verbindliche Massnahmen für deren Stärkung einzuleiten. Die zentrale Frage dabei ist: Wie kann die Schule auffälligen und gefährdeten Schülerinnen und Schülern helfen und mit den Eltern und Fachstellen zu einer konstruktiven Problembearbeitung gelangen?

Gutes Schulklima

Gemäss der Studie Wirkungsevaluation «Gesundheitsteams an Schulen» der Stadt Bern von J.-C. Vuille beeinflusst ein gutes Schulklima eine ganze Reihe von gesundheitlichen Aspekten im positiven Sinne. In Schulen mit weniger gutem Klima rauchten beispielsweise 24 Prozent der 8.-Klässlerinnen und 8.-Klässler, in solchen mit durchschnittlichem Klima 16 Prozent und bei gutem Klima nur 11 Prozent. Statistisch signifikant mit dem Schulklima assoziiert waren im Weiteren auch folgende Gesundheitsindikatoren:

- psychosomatische Beschwerden
- Konsum von Psychopharmaka
- Sorge um die eigene Gesundheit
- Ernährungsverhalten
- Alkoholkonsum, Alkoholräusche und Cannabiskonsum.

Umgang mit Krisen

Wie aber geht eine Schule mit Krisen und schwierigen Situationen um? Wer ist wofür zuständig, wenn einzelne Personen – Schülerinnen und Schüler oder Lehrerinnen und Lehrer – in Krisensituationen geraten? Und wie sind gezielt Hilfe und Unterstützung in Krisensituationen zu leisten? «f&f web» ist unter www.ff-web.ch zu finden. Weitere Unterstützungsangebote wie Beratungen und Weiterbildungen sind ebenfalls bei der Perspektive Thurgau, 071 626 02 02 oder www.perspektive-tg.ch erhältlich.

Peter Welti Cavegn
Perspektive Thurgau

Das Beratungsteam

Bitte Beratungszeiten beachten

Susann Aeschbacher
Erreichbar: Donnerstagnachmittag
Hardstrasse 29, 8570 Weinfelden
Telefon 071 622 42 71
susann.aeschbacher@bildungthurgau.ch

Sibylla Haas
Erreichbar: Montag- und Mittwochnachmittag
Bahnhofstrasse 15, 8570 Weinfelden
Telefon 079 253 15 32 oder 071 622 21 21
sibylla.haas@bildungthurgau.ch

Fotos: FOTO PRISMA

Dani Zürcher
Erreichbar: Freitagnachmittag
Sonnenstrasse 6, 8590 Romanshorn
Telefon 071 463 73 27
dani.zuercher@bildungthurgau.ch

Auch per E-Mail erreichbar

Die Mitglieder von Bildung Thurgau und weitere Lehrpersonen wenden sich in Beratungsanfragen zuerst an ein Mitglied des Beratungsteams. Diese leiten die entstehenden juristischen Fragen an die Verbandsjuristin weiter.

Das Beratungsteam versucht eine hohe Erreichbarkeit zu gewährleisten. Weil alle Mitglieder des Teams auch in anderen Berufen arbeiten, können Anrufe nicht immer entgegengenommen werden; hinterlassen Sie in diesem Fall eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter. Alle Beratungsmitglieder sind auch per E-Mail erreichbar und bearbeiten die Mails wenn möglich an den aufgeführten Wochentagen.
Mitglieder von Bildung Thurgau haben Anspruch auf eine Rechtsberatung durch das Beratungsteam gemäss Beratungsreglement. Nichtmitglieder, welche die Dienste der Beratungsstelle beanspruchen, zahlen 200 Franken pro Stunde.
Das Beratungsreglement findet sich auf der Website www.bildungthurgau.ch unter dem Menüpunkt Bildung Thurgau / Beratung.

Geheimnisvolle Fledermäuse

Ausstellung über Fledermäuse im Seemuseum Kreuzlingen

Das Seemuseum Kreuzlingen zeigt von Februar bis September 2015 eine Sonderausstellung über Fledermäuse. Die Schau wurde bewusst so gestaltet, dass sie vor allem Kinder und Familien anspricht.

Lautlos und heimlich flattern sie jeweils durch die Dunkelheit, die flinken Jägerinnen am nächtlichen Himmel. So zumindest erleben wir die Fledermäuse – aber der Eindruck täuscht. Die Flugakrobatinnen rauschen mit erheblichem Getöse durch die Finsternis, doch wir hören davon nichts, weil unsere Ohren nicht für die hohen Frequenzen geschaffen sind, die die Fledermäuse verwenden.

Sie fliegen mit den Händen

Durch den Einsatz von Ultraschall sind die Fledermäuse in der Lage, unabhängig von Lichtquellen gewandt und ausdauernd zu jagen und sich weiträumig zu orientieren. Mit Ultraschall orten und taxieren sie ihre Beute, finden sich in der Landschaft zurecht, entdecken ihre Verstecke und verständigen sich. Zu sagen, Fledermäuse «sehen mit den Ohren», ist durchaus zutreffend. Allein schon deshalb sind sie einzigartige Säuger, aber nicht nur: Sie sind auch die einzigen Säugetiere, die den aktiven Flug beherrschen. Ihre Arm- und Handknochen sind stark verlängert. Sie spannen eine enorme Flugfläche auf, die aus einer dünnen, aber zähen Haut besteht und beinahe den ganzen Körper umfasst. Dank dieser präzise regulierbaren Flughaut sind die Fledermäuse flinke und wendige Flieger, die mit Erfolg in der Nacht Insekten jagen. Der wissenschaftliche Name «Chiroptera» drückt es treffend aus: Fledermäuse fliegen vor allem mit den Händen.

Gewiefte Energiesparer

Stundenlanges Fliegen ist energieaufwendig. Fledermäuse haben ihren Körper im Lauf der Evolution daran angepasst, sowohl was die leistungsfähige Muskulatur, das starke Herz und die grosse Lunge anbelangt. Aber auch den haushälterischen Umgang mit der Energie beherrschen sie. Nicht nur während der langen Phase des Winterschlafs wird mit den Ressourcen sorgsam umgegangen, sondern auch während der übrigen Lebenszeit, wann immer es geht und sinnvoll ist.

Foto: Wolf-Dieter Burkhard

Fledermäuse «sehen mit den Ohren».

Überall und doch kaum bekannt

Fledermäuse sind in allen Siedlungen unseres Landes anzutreffen, doch wir bekommen sie nur selten zu Gesicht. Tagsüber verstecken sie sich in meist engen Unterschlupfen und entziehen sich so den Nachstellungen ihrer Feinde und unseren Blicken. Deshalb sind wir mit den heimlichen Bewohnern unserer Dörfer und Städte nicht vertraut und wissen so wenig über ihr Leben und Verhalten sowie über ihre erstaunlichen Fähigkeiten. Diesem Mangel versucht die Ausstellung «Fledermäuse – geheimnisvoll, faszinierend, schützenswert» entgegenzuwirken. Mit originell gestalteten Modulen werden einige der vielen Geheimnisse um die Fledertiere offenbart, faszinierende Eigenschaften und Fähigkeiten erläutert und es wird dargelegt, weshalb die flinken Jägerinnen bedroht sind und unseren Schutz brauchen. Die Fledermäuse gehörten noch vor wenigen Jahren zu den Tieren, die bei vielen Menschen Unbehagen und Abwehr auslösten. Dies hat sich inzwischen geändert: Kinder und Jugendliche finden sie «cool» und nähern sich ihnen mit Neugier. An Fledermäusen lassen sich vielerlei Phänomene und Beziehungen in der Natur erkennen, weshalb die Tiere immer häufiger zum Thema werden.

Viel Material für Schulklassen

Lehrpersonen und ihre Klassen, die sich eingehender mit Fledermäusen auseinandersetzen wollen, finden in der Ausstellung reiches Anschauungsmaterial in Form von eindrücklichen Präparaten, aussagekräftigen Bildern und einprägsamen kurzen Texten. Ein informativer Kommentar zur Ausstellung erleichtert Lehrpersonen die Arbeit.

Programm im Seemuseum

Mittwoch, 4. Februar 2015, um 17.15 Uhr: Einführung für Lehrpersonen (Anmeldung erwünscht), Ort: Seemuseum

Freitag, 6. Februar 2015, um 19.30 Uhr: Vernissage mit Hannes Geisser, Naturmuseum Frauenfeld, und dem Kantonalen Fledermausbeauftragten Wolf-Dieter Burkhard, Ort: Seemuseum

Sonntag, 22. Februar 2015, von 14 bis 17 Uhr: Familiensonntag in der Fledermausausstellung, Basteln und Museumstreff mit Familien, Ort: Seemuseum

Freitag, 6. März 2015, um 19.30 Uhr: Fledermäuse im Thurgau – artenreicher Teil unserer Fauna, Vortrag mit Wolf-Dieter Burk-hard, Ort: Seemuseum

Mittwoch, 25. März 2015, um 17 Uhr: Die Jäger der Nacht – Natur(S)pur, Vortrag mit Flurin Camenisch, Naturmuseum Chur, für Fledermausfreunde ab 9 Jahren, Ort: Seemuseum

Sonntag, 26. April 2015, 14 bis 17 Uhr: Familiensonntag in der Fledermausausstellung, Basteln und Museumstreff mit Familien, Ort: Seemuseum

Freitag, 8. Mai 2015, um 19.30 Uhr: Öffentliche Führung durch die Fledermausausstellung, Ort: Seemuseum

Samstag, 20. Juni 2015, von 21 bis 23

Uhr: Nacht der Fledermäuse mit Infrarot-Live-Übertragung aus der Wasserfledermaus-Wochenstube, Ort: Klosterhof St. Ulrich

Sonntag, 21. Juni 2015, von 14 bis 17 Uhr: Familiensonntag und Sommerfest, Ort: Seemuseum

Mittwoch, 24. Juni 2015, um 17. 15 Uhr: Lehreranlass II, Einführung für Lehrpersonen (Anmeldung wird erwünscht), Ort: Seemuseum

Freitag, 21. August 2015, um 19. 30 Uhr: Öffentliche Führung durch die Fledermausausstellung, Ort: Seemuseum

Samstag, 29. August 2015, von 20.15 bis 22 Uhr: International Bat-Night 2015, Ort: Parkplatz beim Tanklager Lengwil

Samstag, 26. September 2015, um 16 Uhr: Exkursion zu den Baumhöhlenbewohnern im Seeburgpark, spannende Führung, Ort: Büro Hafenmeister Kursschiffhafen Kreuzlingen

Sonntag, 27. September 2015, von 14 bis 17 Uhr: Familiensonntag und Finissage, Ort: Seemuseum

Öffnungszeiten

Von Februar bis Juni, Mittwoch, Samstag und Sonntag, von 14 bis 17 Uhr und von Juli bis September, Dienstag bis Sonntag, von 11 bis 17 Uhr. www.seemuseum.ch

Wolf-Dieter Burkhard
Fledermausexperte aus Landschlacht

Mit Musik durchs Naturmuseum

Neues Angebot für Schulklassen im Naturmuseum Thurgau

Das Naturmuseum bietet neu einen Liederrundgang durch seine Dauerausstellung an. Er besteht aus 20 Liedern, die zu einem bestimmten Tier oder Thema gehören. Zu jedem Lied gibt es ein Rätsel, ein Suchspiel oder eine andere spielerische Aufgabe zu lösen.

«Mit Musik durchs Naturmuseum» – mit diesem Leitgedanken hat der Basler Liedermacher Marcel Haag für das Naturmuseum einen musikalischen Rundgang geschaffen. Von Blues über Chanson bis zu Hip-Hop und Pop finden sich viele Musikgenres in den Museumsliedern.

Ideal für Schulklassen

Mit dem Liederrundgang erhalten Schulklassen einen attraktiven und neuen Zugang zu den Themen und Präparaten im Museum. Die Kinder können durch die Ausstellungsräume schlendern und sich die Lieder mit einem iPod-Player anhören. Jedes Lied setzt eine Tierart oder ein Thema der Dauerausstellung des Naturmuseums musikalisch um. Und zu jedem Lied gibt es ein passendes Rätsel, ein Suchspiel oder eine andere spielerische Aufgabe zu lösen. Diese sind in drei Schwierigkeitsgrade eingeteilt. Je nach Alter oder der zur Verfügung stehenden Zeit können die Kinder alle Aufgaben oder auch nur einen Teil lösen. Sie werden in einer neuen, dank iPod-Player jedoch vertrauten Art angeregt, sich mit den Ausstellungsinhalten zu beschäftigen, und lernen so spielerisch Tiere, Pflanzen und Lebensräume des Thurgaus kennen.

Foto: Naturmuseum Thurgau

Der Liederrundgang führt Besucherinnen und Besucher durchs Naturmuseum.

Wissen vermitteln

Die Liedtexte sind in Hochdeutsch und in Thurgauer Mundart. Für Liedermacher Marcel Haag wie für das Naturmuseum Thurgau ist der Liederrundgang eine Premiere. Die Herausforderung bestand darin, Lieder mit Ohrwurmqualitäten und eingängigen Texten zu schreiben und zugleich Wissen zu transportieren. Diese Verbindung von Unterhaltung und Bildung ist in England und den USA unter dem Begriff «Educational Songs» weit verbreitet. Eine Hörprobe des Liederrundgangs und das Aufgabenheft mit den Fragen als Download finden sich auf der Webseite des Naturmuseums (www.naturmuseum.tg.ch > Ausstellungen > Liederrundgang). Die einzelnen Songs sind auf iTunes erhältlich oder können auf einer CD im Museumsshop gekauft werden. Der CD liegt ein 42-seitiges Booklet mit allen Liedertexten bei. Marcel Haag ist am Sonntag, 18. Januar 2015, an zwei Kinderkonzerten im Naturmuseum zu hören. Informationen, Konzertdaten, CDs und vieles mehr zu Marcel Haag finden sich auf seiner Website www.marcelhaag.net.

Einführung für Lehrpersonen

Für Lehrpersonen findet am Mittwoch, 4. Februar 2015, von 17.15 bis 19.15 Uhr, ein Einführungsabend statt. Anmeldungen nimmt das Naturmuseum Thurgau bis 25. Januar 2015 unter Telefonnummer 058 345 74 00 oder naturmuseum@tg.ch entgegen. Die Nutzung der iPod-Player ist kostenlos, das Aufgabenheft steht als Download auf der Website des Naturmuseums zur Verfügung. Besuche mit Schulklassen sind von Dienstag bis Freitag, von 8 bis 10 oder von 10 bis 12 Uhr, nach Anmeldung möglich. Der Eintritt ist frei.

Hannes Geisser
Naturmuseum Thurgau

GÄRTNERBERUF
in 4 Fachrichtungen

Die Profis in den Gärtnerberufen arbeiten Hand in Hand mit der Natur, gestalten Lebensraum und kultivieren Pflanzen. Faszination Natur - vom Setzling zur Blüte und vom ersten Spatenstich bis zur fertigen Gartenanlage.

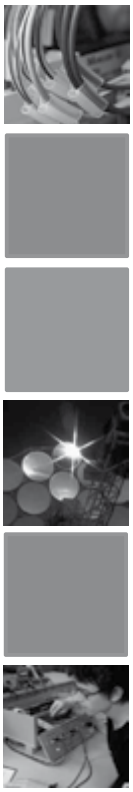
- GARTEN- UND LANDSCHAFTSBAU EFZ
- STAUDEN EFZ
- BAUMSCHULE EFZ
- ZIERPFLANZEN EFZ

- GARTEN- UND LANDSCHAFTSBAU EBA
- PFLANZENPRODUKTION EBA

EFZ: Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis
EBA: Eidgenössisches Berufsattest

Jardin Suisse Thurgau
Unternehmerverband Gärtner Thurgau

Faszination Natur – Gärtnerberufe haben Zukunft!
www.jardinsuisse-tg.ch



SWISSMECHANIC
Sektion Thurgau

Im Ausbildungszentrum ZMT der SWISSMECHANIC Sektion Thurgau in Weinfelden werden die überbetrieblichen und branchenspezifischen Kurse für technische Berufe wie Polymechaniker, Automatiker oder Elektroniker durchgeführt.

Folgende Dienstleistungen bieten wir für Schulen an:

Infoveranstaltungen an der Oberstufe für die Berufswahlphase
Tipps und Tricks für die Berufswahlphase
Zielgruppe: 2. Oberstufe
Dauer: 4 Lektionen

Projekt „triff deine Na-Tech Zukunft"
Berufslernende aus dem technischen Bereich und Kantonsschülerinnen und Kantonsschüler mit naturwissenschaftlichem Schwerpunkt besuchen Ihre Klasse
Zielgruppe: 1. und 2. Oberstufe
Dauer: 1 Lektion

Ferienpass
Technikinteressierte Mädchen und Knaben können in einer professionellen Werkstatt ihre eigene Kugelbahn bauen.
Zielgruppe: 4. – 6. Klasse
Dauer: 3 Tage

Berufsmarketing:
Gemeinschaftsstand an der Berufsmesse Thurgau

FT Faszination Technik

Auskunft für alle Veranstaltungen unter: info@tg.swissmechanic.ch

Jugendwettbewerb

Unterwegs in Bilderwelten

(pd) Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 18 Jahren sind aufgerufen, am traditionellen Internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerb teilzunehmen. Er wird in verschiedenen Ländern ausgeschrieben. Jedes Jahr gehen insgesamt etwa eine Million Zeichnungen und Collagen ein. Damit zählt dieser Jugendwettbewerb zu den grössten der Welt.

Das Thema der 45. Ausgabe des kreativen Wettbewerbs ist am Puls der Zeit. Es lautet: «Immer mobil, immer online: Was bewegt dich?». In der Schweiz besitzen gemäss der «JAMES-Studie» 2014 bereits 97 Prozent der Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren ein Smartphone. Und sie sind kaum je offline. Warum? Was verbinden sie damit? Wie erleben die Erwachsenen von morgen das Spannungsfeld zwischen realer und virtueller Welt? Dann die andere Seite von Bewegung: Unterwegs sein in der Welt, in die Ferien reisen, zur Schule fahren: Was bedeutet Mobilität? Der Wettbewerb wird viele spannende und auch überraschende Antworten liefern. Er ist unterteilt in unterschiedliche Aufgabenstellungen für verschiedene Altersgruppen.
Details finden Sie in den Unterlagen bei den Raiffeisenbanken oder unter www.raiffeisen.ch/wettbewerb. Zugelassen sind gezeichnete oder gemalte Bilder, Collagen oder Fotografien (Format DIN-A3), die bis zum 1. März 2015 in der Raiffeisenbank eingereicht werden. Teilnehmen können Einzelpersonen oder auch ganze Klassen. Es gibt tolle Preise.

Kreuzlingen wird Hauptstadt

Das KiK macht die Stadt zum Kabarettzentrum

Im Februar und März findet in Kreuzlingen das 12. KiK-Festival – Kabarett in Kreuzlingen – statt und bringt das Beste dieser Kunstform an den Bodensee.

Am 22. Februar erhält Christoph Sieber den Deutschen Kleinkunstpreis, die bedeutendste Auszeichnung, die im deutschen Sprachraum jährlich im Bereich Kabarett vergeben wird. Doch vorher gastiert der ausgebildete Pantomime, der doch noch die Klappe geöffnet hat, am 6. Februar 2015 am KiK-Festival in Kreuzlingen. Ganz zur Freude von Festivalleiter Micky Altdorf – und bestimmt auch zur Freude des zahlreich erwarteten Publikums, das neben Sieber andere Grössen der Szene erleben kann wie Jochen Malmsheimer, Joachim Rittmeyer, Urban Priol oder die Chaosbrüder vom Duo Oropax. Und als kleiner Geheimtipp: Lassen Sie sich die einzige Dame des Festivals nicht entgehen: Christine Prayon beendet am 20. März 2015 den Kabarettreigen mit ihrer «Diplom-Animatöse».
Alle Details zum Programm, den Ticketpreisen und den Vergünstigungen dank einer KiK-Vereinsmitgliedschaft finden Sie auf www.kik-kreuzlingen.ch

Klare Regeln sind wichtig für eine gute Klassenführung

Lehrpersonentagung lockte zahlreiche Interessierte an

Am Mittwoch, 17. September 2014, fand im Casino Frauenfeld die Lehrpersonentagung «Klassenführung – Grundlage erfolgreichen Lernens» statt. Professor Dr. Andreas Helmke bezeichnete Gespräche über Klassenführung als wichtiges Mittel, um die Gesundheit von Lehrpersonen zu erhalten.

Foto: Bo Tornvig

Professor Dr. Andreas Helmke veranschaulichte sein Referat mit vielen Videos.

Professor Dr. Andreas Helmke brachte die Bedeutung des Themas mit folgendem Satz auf den Punkt: «Effiziente Klassenführung ist nicht alles, aber ohne sie geht alles andere gar nicht.» Und trotz warmem und sonnigem Spätsommerwetter nahmen zahlreiche Personen an der Veranstaltung teil.

Klassenführung ist komplex

Mit dem gewählten und sehr komplexen Thema sind Lehrpersonen tagtäglich konfrontiert. Eine gute Klassenführung gilt als Schlüsselkompetenz für Unterrichtsqualität, hat aber auch einen hohen Einfluss auf die Berufszufriedenheit der Lehrpersonen.

Gute Unterrichtsqualität

Der Unterrichtsforscher veranschaulichte sein Referat mit zahlreichen Unterrichtsvideos aus verschiedenen Ländern. Wirksame Regeln definierte er als grundlegende Bedingung für eine gute Klassenführung. Er zeigte auf, dass sich eine erfolgreiche Klassenführung aus klaren Regeln, effizienter Zeitnutzung und guter Unterrichtsqualität zusammensetzt. Dies deckt sich mit den Kriterien, die auch im neuen Leitfaden «Merkmale für Unterrichts- und Schulqualität» des Amts für Volksschule aufgeführt sind.

Prävention ist besonders wichtig

Bei der anschliessenden Fragerunde wurde deutlich, dass die wichtigen Themen bezüglich Klassenführung wie Autorität, Zeitnutzung oder anregender Unterricht von Kindergarten bis zu Berufsfach- und Mittelschulen gleich bleiben. Der Unterschied liegt einzig bei den verschiedenen Arten von Störungen und einer passgenauen Reaktion darauf. Als besonders relevant über alle Stufen hinweg wird die Prävention genannt. Diese wird erreicht durch eine hohe Qualität der vorgängig aufgeführten wichtigen Kernthemen.

Rege Diskussionen

Viele Teilnehmende führten ihre Diskussion beim Apéro in der Pause weiter und konnten sich am Stand der Schulberatung diverse Literaturtipps holen. Der zweite Teil bot Gelegenheit, sich über Videobeispiele und eigene Erfahrungen auszutauschen. Gespräche über Klassenführung sind laut Professor Dr. Andreas Helmke ein wichtiges Mittel, um die Gesundheit von Lehrpersonen zu erhalten. Durch Gespräche kann die eigene Wahrnehmung mit derjenigen von Kollegen verglichen werden. Implizites wird durch den Austausch explizit gemacht, was zu einer realistischen Einschätzung einer Situation führt. Infos bietet EMUplus auf www.unterrichtsdiagnostik.info.

Kein Problembereich

Amtsleiter Walter Berger verabschiedete die Teilnehmenden mit den Worten, dass er die Klassenführung im Thurgau nicht als Problembereich wahrnehme. Im Sinne einer Stärkenorientierung sei diese Themenwahl aber sinnvoll. Klassenführung habe einen grossen Einfluss auf das Lernen unserer Schülerinnen und Schüler und die Auseinandersetzung damit lohne sich.

Linda Baumann
Geschäftsführerin Bildung Thurgau

Gelingensbedingungen

a) Eine gute Beziehung zu den Schülern ist die Basis für gelingenden Unterricht und zugleich die Voraussetzung jeglicher Prävention von Störungen. Präventive Strategien sind das A und O jeder sinnvollen Disziplin. Ebenso lebt eine gute Lehrer-Schüler-Beziehung von der Entschiedenheit, gepaart mit Humor.

b) Schulische Disziplin ist eine Aufgabe sowohl der einzelnen Lehrperson wie auch der Schule. Eine sinnvolle Disziplin in den Klassen wird besser erreicht, wenn ein «kollegialer Grundkonsens» besteht. Disziplinfragen in der Schule sind eng verwoben mit Rollenfragen, Interaktionen und Beziehungen.

c) Eltern und Erziehungsberechtigte sind mitverantwortlich für das Verhalten ihrer Kinder. Die Kooperation der Schule mit den Erziehungsberechtigten ist eine Notwendigkeit. Lehrpersonen erleichtern sich die Erfüllung ihres Berufsauftrages, wenn es ihnen gelingt, die Eltern von ihrer Schul- und Klassenführung zu überzeugen.

Aus dem Positionspapier «Schulische Disziplin» der Aargauischen Lehrerinnen und Lehrer.

Thurgauer Lernende gewinnen Berufsmeisterschaften in Bern

Benedikt Rüesch und Lars Tönz berichten von den Swiss Skills

Vom 17. bis 21. September 2014 fanden in Bern die Swiss Skills, die ersten Schweizer Berufsmeisterschaften statt. Die grössten Talente der Schweiz kämpften um Medaillen und die Teilnahme an internationalen Wettbewerben. Auch junge Thurgauer Berufsleute waren vertreten und holten Goldmedaillen.

Rund 1000 Teilnehmende mit Berufen aus Handwerk, Industrie und Dienstleistung kämpften an 70 Meisterschaften um den Schweizermeistertitel. Zwei Thurgauer holten sich dabei die Goldmedaillen. Benedikt Rüesch siegte mit dem St. Galler Isal Tschamun in der Kategorie Gartenbau, Lars Tönz in der Kategorie Informatik.

Der 18-jährige Lars Tönz wohnt in Busswil und absolviert zurzeit das letzte Lehrjahr im Verwaltungsrechenzentrum St. Gallen. Er ist Mitglied in einem Fussballclub, fährt gerne Ski und Snowboard.

Linda Baumann: Sie sind Schweizer Meister der Informatiker. Herzliche Gratulation! Haben Sie mit diesem Ergebnis gerechnet?
Lars Tönz: Nach dem Sieg an der Regionalmeisterschaft habe ich sicher etwas erwartet, aber natürlich nicht dieses extrem gute Resultat.

Linda Baumann: Was war Ihre Aufgabe an den Swiss Skills?
Lars Tönz: Anhand eines Auftrags mit Skizze programmierte ich in sechs Stunden eine Software. Sie dient zur Zeiterfassung und es lassen sich verschiedene Projekte zuteilen sowie Statistiken erstellen.

Lars Tönz siegte in der Kategorie Informatik.

Linda Baumann: Was waren die Teilnahmebedingungen?
Lars Tönz: Nach den Regionalmeisterschaften wurde eine schweizweite Rangliste erstellt. Wer darauf unter den 30 Bestplatzierten war, wurde vom Verband ICT Berufsbildung Schweiz an die Swiss Skills eingeladen.

Linda Baumann: Wie haben Sie sich auf den Wettkampf vorbereitet?
Lars Tönz: Ich habe im Geschäft zwei bis drei Übungsaufgaben gelöst, die der Verband online zur Verfügung gestellt hatte.

Linda Baumann: Welches waren die grössten Herausforderungen während dem Wettkampf?
Lars Tönz: Für mich war es am schwierigsten, die Umgebung zu ignorieren. Wir waren sehr ausgestellt und die Zuschauer wollten sogar mit uns schwatzen.

Linda Baumann: Was haben Sie am meisten genossen?
Lars Tönz: Natürlich das Resultat mit der Schlussfeier und allem Drum und Dran. Der Anlass war riesig und mit vielen Emotionen – ein krönender Abschluss.

Linda Baumann: Was schätzen Sie an Ihrem Beruf?
Lars Tönz: Er ist sehr abwechslungsreich und entspricht meinen Fähigkeiten. Es macht Spass, Lösungen für alltägliche Probleme zu suchen und den Leuten damit das Leben zu vereinfachen.

Linda Baumann: Welches sind die Schattenseiten?
Lars Tönz: Manchmal sitzt man relativ lange am gleichen Ort und vor dem Bildschirm.

Linda Baumann: Wann beginnen die Vorbereitungen auf die Berufsweltmeisterschaften in Brasilien?
Lars Tönz: Im Januar findet der Kick-off-Event mit allen Teilnehmenden in Davos statt.

Linda Baumann: Wie genau trainieren Sie für diesen Wettkampf?
Lars Tönz: Ich werde in der Firma neue Bereiche des Programmierens kennenlernen und Übungen lösen. Zudem erhalten wir Medienschulung, mentales Training und ich werde von einem Experten begleitet.

Linda Baumann: Welches Ziel verfolgen Sie bei den Weltmeisterschaften?
Lars Tönz: Ja … gewinnen. Wenn jemand nicht gewinnen will, muss er gar nicht teilnehmen. (lacht)

Fotos: zVg

An den Berufsmeisterschaften programmierte Lars Tönz innert sechs Stunden eine Software.

Der 21-jährige Benedikt Rüesch wohnt in Sirnach und treibt in in seiner Freizeit gerne Sport. Seit zwei Jahren arbeitet er bei der Firma Füllemann Gartenbau in Gossau.

Linda Baumann: Sie sind der beste Gärtner der Schweiz. Herzliche Gratulation! Haben Sie mit diesem Ergebnis gerechnet?
Benedikt Rüesch: Nein, natürlich nicht. Mein Teamkollege und ich hatten keine Erwartungen, gaben aber alles. Nach den vier Tagen waren wir sehr zufrieden, als wir erfuhren, dass wir auf das Podest durften.

Linda Baumann: Was war Ihre Aufgabe an den Swiss Skills?
Benedikt Rüesch: Wir bekamen einen Plan für eine Fläche von 3.5 Meter x 3.5 Meter und hatten vier Tage Zeit, diesen umzusetzen. In der Aufgabe enthalten waren viele verschiedene Elemente wie eine Treppe, zwei Mauern, ein Teich mit Wasserspiel, Rasen, verschiedene Beläge und Pflanzen.

Linda Baumann: Was waren die Teilnahmebedingungen?
Benedikt Rüesch: Aufgrund unserer Leistung bei der Lehrabschlussprüfung wurden wir vom Gärtnerverband Jardin Suisse Ostschweiz für die Regionalmeisterschaft in Amriswil eingeladen. Mit dem Sieg im Frühjahr 2014 qualifizierten wir uns für die Swiss Skills.

Linda Baumann: Wie haben Sie sich auf den Wettkampf vorbereitet?
Benedikt Rüesch: Wir haben diverse Personen aus der Branche nach Wettkampfunterlagen und -plänen angefragt und jemanden gefunden, der früher selber an der Schweizermeisterschaft teilgenommen hatte. Mit meinem Wettkampfpartner habe ich alle Teilelemente einmal geübt. Wir haben auch einen Tag lang gemeinsam Werkzeuge gesammelt. Eine Mauer zu machen, kann man nicht trainieren, man muss es einfach können. Wichtig ist, dass das Team harmoniert und man sich bei der Arbeit «blind versteht».

Linda Baumann: Welches waren die grössten Herausforderungen während dem Wettkampf?

Isal Tschamun und Benedikt Rüesch (v.l.) siegten in der Kategorie Gartenbau.

Benedikt Rüesch: Der Zeitdruck war sehr gross. Wir waren das einzige von insgesamt zwölf Teams, das alle täglichen Arbeitsvorgaben des OK geschafft hat. Es braucht auch Durchhaltewillen, Kampfgeist und das richtige Werkzeug.

Linda Baumann: Was haben Sie am meisten genossen?
Benedikt Rüesch: Am lässigsten war das Erlebnis mit den anderen Teammitgliedern. Ich hatte es mir als Konkurrenzkampf vorgestellt, aber die Stimmung war kollegial. Der Austausch mit Gärtnern aus anderen Kantonen war spannend. Wir haben alle gemeinsam in einer Berner Zivilschutzanlage übernachtet und einander auch mit Werkzeug ausgeholfen.

Linda Baumann: Was schätzen Sie an Ihrem Beruf?
Benedikt Rüesch: Dass ich draussen arbeiten kann und viel Bewegung habe. Es ist schön zu sehen, was man bei einem Neubau aus einem Haufen Erde gestalten kann.

Linda Baumann: Welches sind die Schattenseiten?
Benedikt Rüesch: Bei schlechtem Wetter und Regen ist es nicht gleich lustig.

Linda Baumann: Wann beginnen die Vorbereitungen auf die Berufsweltmeisterschaften in Brasilien?
Benedikt Rüesch: Die begannen schon am 18. September 2014. Bis zur Abreise nach São Paulo, am 4. August 2015, werden wir während rund zwei Monaten auf die Weltmeisterschaften vorbereitet. Wir erhalten am Wettkampf wieder vier Tage Zeit – diesmal jedoch für eine Fläche, die viermal so gross ist wie an den Swiss Skills.

Linda Baumann: Wie genau trainieren Sie für diesen Wettkampf?
Benedikt Rüesch: Die Schweiz ist amtierender Weltmeister im Gartenbau. Jetzt wird Geld und Zeit in uns investiert. Jardin Suisse organisiert spezifische Kurse für uns. Wir lernen beim Strassenbauer pflastern, beim Schreiner die Holzbearbeitung, beim Teichbauer Folien schweissen und anderes. Ausserdem finden vier bis fünf Teamweekends mit allen Schweizer Teilnehmenden statt. Diese sind wichtig für den Teamgeist und es stehen beispielsweise Mentaltraining und Medienschulung auf dem Programm.

Linda Baumann: Welches Ziel verfolgen Sie bei den Weltmeisterschaften?
Benedikt Rüesch: Das vorgegebene Ziel von Jardin Suisse heisst klar: Titelverteidigung, jedoch zumindest ein Podestplatz. In den verbleibenden Monaten bis zu unserer Abreise ordnen wir unsere beruflichen und privaten Aktivitäten dem Ziel World Skills unter. Hierzu unterbreche ich eigens die Ausbildung zum Gartenbau-Polier. In São Paulo werden wir dann wieder unser Bestes geben und freuen uns auf die grosse berufliche Herausforderung.

Engagierte Thurgauer Lehrbetriebe präsentieren sich

Praxisnahe Präsentationen an der Berufsmesse Thurgau

Vom 18. bis 20. September 2014 fand in Weinfelden die vierte Berufsmesse Thurgau statt. Rund 6500 Besucherinnen und Besucher konnten sich bei 69 Ausstellern und zu mehr als 160 Berufen und Ausbildungen informieren, die im Thurgau angeboten werden.

Fotos: Linda Baumann

An diversen Ständen konnten die Jugendlichen einiges ausprobieren.

Auf dem Messegelände wimmelte es von Jugendlichen. Oft waren sie in kleinen Gruppen von zwei bis vier Personen unterwegs, zeigten zufriedene Gesichter und trugen gefüllte Taschen mit sich. Der Rundgang durch die Ausstellungshallen war gut gekennzeichnet und das schöne Wetter lud auch an den Aussenständen zum Verweilen ein.

Beeindruckende Vielfalt

An diversen lebendig gestalteten Ständen von Berufsverbänden und -organisationen konnten die Jugendlichen aktiv werden und Verschiedenes erleben. Sie falteten Servietten, kochten Ravioli, bastelten kleine Metallschachteln, steuerten Palettrollis durch einen Parcours und konnten vieles mehr ausprobieren.

Feedback für Jugendliche

Interessierte Jugendliche erhielten auch die Gelegenheit, ihre Bewerbungsunterlagen von erfahrenen Berufsleuten begutachten zu lassen. Lehrlingsverantwortliche aus verschiedenen Bereichen standen zudem für Probe-Bewerbungsgespräche zur Verfügung und gaben den Jugendlichen anschliessend Rückmeldungen. Werner Lenzin von Mentoring Thurgau (siehe Seite 25) bezeichnet den Willen der Jugendlichen als besonders wichtig. Weitere entscheidende Faktoren bei der Vergabe von Lehrstellen seien Zuverlässigkeit, Gewissenhaftigkeit und Lernbereitschaft.

Präsenz ist wichtig

Nicht alle Berufe sind gleich beliebt. So hatte es beispielsweise bei den Landmaschinenmechanikern und -mechanikerinnen und den Fleischfachmännern und -frauen nur wenige Besucherinnen und Besucher am Stand. Die betreuenden Lehrlinge berichteten, dass oft nur diejenigen vorbeikommen, die bereits genau wissen, was sie wollen. Trotzdem sei es wichtig, dass man sich und seinen Beruf der Öffentlichkeit zeige. Der Anlass wird auch genutzt, um weitere Dienstleistungen anzubieten. So werden den Jugendlichen Schnupperlehren in der Automobilbranche vermittelt oder das Ausbildungszentrum der Swissmechanic macht Werbung für einen Praxistag, an dem die verschiedenen Berufe der Branche noch konkreter kennengelernt und ausprobiert werden können.

Dolmetscher für Fremdsprachige

Am Messesamstag machten die Organisatoren fremdsprachigen Eltern ein spezielles Angebot. Bereits zum zweiten Mal standen verschiedene Dolmetscher im Einsatz. Sie übersetzten in die Sprachen Türkisch, Tamilisch, Albanisch, Spanisch, Portugiesisch sowie Bosnisch, Serbisch und Kroatisch und führten Rundgänge durch. Ziel war es, auch fremdsprachigen Eltern unser Bildungssystem näherzubringen.

Vielfältiges Rahmenprogramm

Zum ersten Mal wurde am Samstag das Berufsmesse-Forum durchgeführt. Spannende Referate aus verschiedenen Branchen fanden statt und stiessen vor allem bei Eltern auf Interesse. Praxisleute berichteten von ihren Erfahrungen und gaben Tipps für eine erfolgreiche Berufswahl. Am Donnerstag nahmen zudem rund 170 Teilnehmende am Thurgauer Berufsbildungs-Forum zum Thema Spitzenleistung teil. Sie setzten sich mit den Fragen auseinander, was Jugendliche zu Höchstleistungen antreibt und wo sie ihre Motivation für ausserordentliche Leistungen im Beruf holen. Angesprochen waren Ausbildner von Jugendlichen sowie alle Personen, die sich für die duale Berufsbildung interessieren.

Die nächste Berufsmesse Thurgau findet vom 17. bis 19. September 2015 statt. Unter www.berufsmesse-thurgau.ch finden Sie weitere Informationen.

Linda Baumann
Geschäftsführerin Bildung Thurgau

Interessierte durften auch Kühe melken.

Mentoring Thurgau – zwei Personen, ein Ziel

Mentorinnen und Mentoren stellen ihr Wissen zur Verfügung

Das Programm Mentoring Thurgau hilft Jugendlichen, die Unterstützung und Begleitung auf dem beruflichen Weg benötigen. Es ist eine Ergänzung zum Berufswahlunterricht in der Schule und zur Berufsberatung.

Foto: Linda Baumann

Die Berufswahl ist für die Jugendlichen schwierig, das Programm Mentoring bietet Unterstützung.

Das Projekt wurde 2006 vom Thurgauer Gewerbeverband in Zusammenarbeit mit dem Kanton Thurgau im Rahmen eines Leistungsauftrags aufgebaut, um die Nähe zu Wirtschaft und Gewerbe zu nutzen. Dank dem grossen Erfolg wird es seit 2010 als Dienstleistung weitergeführt.

Herausfordernde Zeit

Jugendliche stehen beim Übergang von der Schule in den Beruf oft vor grossen Herausforderungen und Entscheidungen, haben viele ungeklärte Fragen und sind unsicher. Mit dem Programm Mentoring Thurgau können sie in dieser Zeit wirkungsvoll unterstützt und begleitet werden, wenn dies das private Umfeld nicht gewährleisten kann. Ein Schwerpunkt der Zusammenarbeit liegt dabei auf konkreter und breit abgestützter Realisierungshilfe bei der Suche von Lehrstellen und Praktikumsplätzen.

Profit durch Erfahrung

Die Anmeldung der Jugendlichen erfolgt über die zuständige Berufsberatung und erfordert die Zustimmung der Eltern. In einem Triage-Gespräch mit der Programmleitung werden die Jugendlichen mit den Mentorinnen oder Mentoren zu Tandems zusammengeführt und die Zusammenarbeit wird vertraglich geregelt.

Die Mentorinnen und Mentoren arbeiten ehrenamtlich und stellen ihr Wissen sowie ihr Netzwerk zur Verfügung. Dadurch profitieren die jungen Frauen und Männer von einem schnellen Zugang zur Wirtschaft. Ausserdem können sie sich an erfahrene Persönlichkeiten wenden und allfällig auftretende Probleme besprechen. Bei Bedarf wird die Begleitung bis in die Lehrzeit hinein verlängert.

Information durch Lehrpersonen

Sinnvoll ist, wenn Lehrpersonen Schülerinnen und Schüler, die für das Programm in Frage kämen, am Ende der zweiten Sekundarklasse informieren, damit der Kontakt zur zuständigen Berufsberatung in die Wege geleitet werden kann. Eine frühzeitige Anmeldung der Jugendlichen ist wichtig und schafft die besten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Unterstützung.
Mentoring Thurgau wird vom Amt für Berufsbildung und Berufsberatung sowie vom Amt für Wirtschaft und Arbeit getragen. Weitere Informationen finden Sie unter www.tgv.ch.

Linda Baumann
Geschäftsführerin Bildung Thurgau

Neues Arbeitsheft zur Vorbereitung

(lb) Der Gewerbeverband Thurgau hat in diesem Jahr erstmalig ein Heft als Vorbereitung auf den Messebesuch angeboten. Dieses ist in Zusammenarbeit mit diversen Ämtern entstanden.

Das Heft enthält alle wichtigen Informationen und ist in handlichem A5-Format gedruckt. Das Kernelement und damit die grosse Neuerung befindet sich in der Mitte der Broschüre. Anhand von sechs Multiple-Choice-Fragen über ihre Fähigkeiten und Interessen können die Schülerinnen und Schüler ihren Berufstyp ermitteln. Dieser besteht aus einem dreiteiligen Buchstabencode, der als erste Orientierung gilt. Die Jugendlichen konnten den Code vorgängig auf der Website der Berufsmesse Thurgau eingeben und gelangten so zu einer Liste mit Berufen, die ihrem Typ entsprechen. Bei allen an der Messe vertretenen Berufen wird zudem direkt der Standort angezeigt. Als Alternative hatten die Schülerinnen und Schüler auch die Möglichkeit, den Stand des Gewerbeverbands zu besuchen und sich die Liste dort ausdrucken zu lassen. Alle angemeldeten Lehrpersonen erhielten im Vorfeld der Messe ein Paket mit einem Heft für jeden Jugendlichen. Marc Widler, der Geschäftsführer des Thurgauer Gewerbeverbands, hält fest, dass die meisten Lehrpersonen mit ihren Klassen gut vorbereitet an die Messe kommen und es nur wenige Ausnahmen gibt. Mit diesem Heft haben nun aber alle Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, sich auch selber auf den Besuch vorzubereiten. Das Ziel dabei sei nicht, dass die Jugendlichen bereits genau wissen, was sie wollen. Viel wichtiger sei der Prozess und dabei soll das neue Arbeitsheft Unterstützung bieten.

Berufswunsch: Sportreporter oder Delfinschützer

Thurgauer Lehrpersonen zum Thema Berufsfindung

(lb) Bei der Berufswahl von Jugendlichen spielen auch die Lehrpersonen eine wichtige Rolle. Wie bereiten sie ihre Schülerinnen und Schüler auf den Messebesuch vor? Was ist ihnen im Berufswahlprozess besonders wichtig? BILDUNG THURGAU hat einige Lehrpersonen während der Messe befragt.

Fotos: Linda Baumann

Reinhard Schmocker

Reinhard Schmocker und Oliver Thürlemann unterrichten eine erste Sekundarklasse in Märstetten.

Wir haben anfangs Schuljahr mit dem Thema Berufswahl begonnen und investieren viel Zeit darin. Dabei arbeiten wir nach dem Lehrmittel Berufswahltagebuch von Egloff. Zu Beginn ist die Ich-Findung ein zentrales Thema. Als Vorbereitung auf den Messebesuch haben die Schüler drei Berufe ermittelt, denen sie heute nachgehen wollen. Dafür haben wir auch intensiv mit dem neuen Arbeitsheft des Gewerbeverbandes (siehe Kasten Seite 25) gearbeitet. Dies geschah in der Schule und zuhause. Zusätzlich haben die Jugendlichen heute den Auftrag, einen neuen vierten Beruf zu finden, der sie interessiert. Die vier Berufe dokumentieren sie und stellen sie später in der Klasse vor. Nach Halbzeit des Messebesuchs kommen die Schülerinnen und Schüler zu uns zurück und berichten, was sie gemacht haben. So können wir ihnen Tipps für die verbleibende Zeit geben.

Wir haben die Messe bereits vor drei Jahren mit der letzten Klasse besucht. Positiv finden wir, dass viele Lernende an den Ständen anwesend sind und die Schüler dadurch keine Hemmungen haben. Ausserdem gefällt uns der handlungsorientierte Ansatz. Vieles kann von den Besuchern ausprobiert und erfahren werden. Dies fesselt die Jugendlichen, kann als Nebeneffekt aber auch zu einer Art «Chilbi» führen. Deshalb finden wir es wichtig, dass die Klasse mit einem Auftrag an die Messe geht. Besonders schön ist auch, dass die Firmen unserer Region hier vertreten sind und die Schüler einige Lernende an den Ständen bereits kennen.

Auch wir Lehrer können uns an der Messe informieren und Kontakte knüpfen. Diese brauchen wir zum Beispiel für unsere Berufswahlwoche, die Ende November stattfindet. Die Schülerinnen und Schüler erhalten eine Woche lang, während halben oder ganzen Tagen, Einblick in verschiedene Berufe. Ziel der Kurzbesuche ist, dass die Jugendlichen entscheiden können, in welchem Beruf sie eine Schnupperlehre absolvieren möchten.

Oliver Thürlemann

Dominik Gehler unterrichtet eine erste Sekundarklasse in Frauenfeld

Dies ist mein erster Messebesuch. Besonders beeindruckt hat mich die Vielfalt der Berufe, die an der Messe vertreten sind. Zudem können die Jugendlichen vieles selber ausprobieren, wenn sie sich interessieren. Wir haben uns mit der neuen Broschüre auf den heutigen Tag vorbereitet und die Fragen darin ausgefüllt. Zusätzlich haben die Schülerinnen und Schüler im Internet nach Berufen gesucht und Profile mit Vor- und Nachteilen zusammengestellt. Dafür stehen verschiedene Internetseiten, zum Beispiel www.berufsberatung.ch oder www.berufskunde.ch zur Verfügung. Die Schülerinnen und Schüler haben drei Berufe ausgewählt und sich Fragen aufgeschrieben. Diese sollen heute beantwortet werden. Wir machen auch eine Auswertung des Messebesuchs. Die Jugendlichen erstellen dann ein Arbeitsblatt dazu, das sie für den Berufswahlprozess benötigen. Im November findet ein zweitägiger Berufswahlparcours statt.

Auf meiner eigenen Berufwunschliste stand ausser Lehrer auch Zimmermann, weil man draussen und mit den Händen arbeitet und am Abend sieht, was man geleistet hat.

Dominik Gehler

Dieter Schalch unterrichtet eine erste Sekundarklasse in Steckborn.

Dies ist mein zweiter Besuch an der Thurgauer Berufsmesse. Ich finde, die Stände

Dieter Schalch

sind sehr professionell gestaltet. Viele Firmen haben ein gutes Erscheinungsbild mit einheitlicher Kleidung. Sie weisen dadurch eine starke «Corporate Identity» auf. Die Messe ist übersichtlich und klar. Es hat viele Wettbewerbe und andere Aktivitäten, die die Jugendlichen anlocken. Da besteht auch die Gefahr, dass die Messe zum Jahrmarkt wird. Die Schülerinnen und Schüler sind oft überfordert. Deshalb dürften die Erwachsenen vermehrt den Kontakt suchen und so das Eis brechen. Momentan ist die Ich-Findung für die Jugendlichen ganz wichtig. Wir arbeiten seit den Sommerferien an diesem Thema und haben auch einen Berufswahl-Elternabend durchgeführt. Die Schülerinnen und Schüler sind sehr unterschiedlich. Viele haben auch ausgefallene Berufswünsche wie Delfinschützer oder Sportreporter. Mit meinen Schülerinnen und Schülern habe ich den heutigen Tag besprochen und wir haben ein doppelseitiges Arbeitsblatt dazu erarbeitet. Sie haben den Auftrag, zwei Berufe genauer unter die Lupe zu nehmen. Später stellen sie diese der Klasse vor.
Nach dem Besuch gibt es zudem eine Auswertungsrunde, bei der wir besprechen, wovon sie an diesem Tag profitieren konnten und wie es weiter geht. Ich mache während dem Berufswahlprozess alle vier bis sechs Wochen eine Berufswahlrunde im Plenum. So kann jeder erzählen, wo er steht, und die Jugendlichen werden zusätzlich motiviert. Ausserdem führen wir auch noch einen Berufserkundungstag durch.
Beruflich könnte ich mir selber auch noch Sportreporter oder Coach im sportlichen Bereich vorstellen. Auch Veranstaltungen würde ich gerne organisieren.

«Am liebsten würde ich Lehrerin in Afrika werden»

Thurgauer Jugendliche erzählen vom Berufswahlprozess

Thurgauer Jugendliche sind die Hauptzielgruppe der Berufsmesse. Über 3000 Schülerinnen und Schüler waren für die ersten beiden Messetage angemeldet. BILDUNG THURGAU hat sie über ihre Interessen, über den Messebesuch und ihre Berufswünsche befragt.

Jana Vaterlaus, Frauenfeld
2. Sekundarklasse, 13 Jahre

Ich bin gerne kreativ. In meinem künftigen Beruf ist mir der Kontakt mit Menschen wichtig. Ich möchte nicht die ganze Zeit im Büro arbeiten müssen. Ausserdem möchte ich genügend Freiheiten haben und mit dem Kopf sowie mit den Händen arbeiten. Durch die Messe habe ich bisher noch keinen Beruf für mich entdeckt.

Fabio Nardone, Sulgen
2. Sekundarklasse, 14 Jahre
Ich bin sehr sportinteressiert. Deshalb würde ich gerne die Ausbildung zum Detailhandelsfachmann (Sportartikel) absolvieren. Ich habe in diesem Beruf auch schon geschnuppert. Mir gefällt der Kundenkontakt und dass ich Sportgeräte, Sportschuhe und Sportbekleidung verkaufen kann.

Cedric Giger, Hefenhofen
1. Sekundarklasse, 13 Jahre

Sport und Physik interessieren mich besonders. Mir ist wichtig, dass der Beruf Spass macht und gut bezahlt ist. An der Messe habe ich Autoreifen gewechselt und bin zur Telefonleitung hochgeklettert.

Text und Fotos: Linda Baumann und Lukas Dischler

Martin Neziraj, Erlen
2. Sekundarklasse, 14 Jahre

Es ist mir wichtig, mich fit zu halten, und mein Beruf soll Spass machen. Ich würde gerne Logistiker werden und wenn möglich während den nächsten Ferien in diesem Beruf schnuppern. Ich war heute am Stand der Logistiker und habe mir Unterlagen geholt. Ausserdem konnte ich einen ferngesteuerten Stapler fahren.

Tatjana Kündig, Bichelsee
2. Sekundarklasse, 14 Jahre

Ich liebe es, kreativ zu sein, mit den Händen zu arbeiten und mit Farben zu experimentieren. Mein Berufswunsch ist entweder Polydesignerin 3D oder Grafikerin. An der Berufsmesse hat mir der Maler mit der Farbdrehplatte am besten gefallen.

Monika Fässler, St. Pelagiberg
1. Sekundarklasse, 12 Jahre

Ich gehe gerne in die «Jungschi» und zur Schule. Am liebsten würde ich Lehrerin in Afrika werden. Ich mag Kinder und gebe gerne Wissen weiter. Bei meinem Beruf ist mir wichtig, dass ich mit Natur oder Menschen arbeite. Ich möchte nicht immer vor dem Computer sitzen. Heute habe ich mehr über den Beruf Gärtnerin erfahren.

Severin Smit, Balterswil
2. Sekundarklasse, 14 Jahre

Ich interessiere mich für die Berufe Informatiker, Polymechaniker und Konstrukteur. An der Berufsmesse habe ich dazu viele Flyer mitgenommen. Ich konnte noch an einem Quiz mitmachen und durfte eine kleine Taschenlampe bauen.

Regina Lienert, Berg
3. Sekundarklasse, 15 Jahre

Ich tanze gerne, habe aber bereits eine Lehrstelle im kaufmännischen Bereich. Diese ist eine gute Grundlage und ich mache gerne Computerarbeit. An dem Beruf gefallen mir der Kontakt mit Menschen und die geregelten Arbeitszeiten. Mir ist wichtig, dass das Team stimmt und dass ich schulisch weiterkomme.

Carmen Friedrich, Balterswil
2. Sekundarklasse, 13 Jahre

Die Berufe Buchhändlerin, Drogistin oder Ergotherapeutin finde ich interessant. Wenn ich die Aufnahmeprüfung für die Kantonsschule bestehe, studiere ich Biologie und will Ornithologin werden, weil mich Vögel von klein an faszinierten.

Lernende besser vor Unfällen schützen

Jeder achte Auszubildende verunfallt

(pd) Jeder achte Auszubildende verunfallt während der Ausbildung, drei sterben pro Jahr an den Folgen. Hinzu kommen Überstunden, Abend- und Wochenendarbeit. Die Jugendkommission des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (SBG) hat deshalb eine Petition lanciert, in der mehr Schutz für Auszubildende gefordert wird.

Die Gewerkschaftsjugend lancierte am 26. August 2014 eine Petition, in der sie mehr Schutz für Lernende fordert. Sie reagiert damit gegen die verbreitete Missachtung gesetzlicher Bestimmungen zum Schutz der Lehrlinge. Erhebungen zeigen, dass Verstösse im Bereich der Arbeitszeit, beispielsweise Überzeit, Abend- und Wochenendarbeit, besonders häufig sind.
Zudem sind jedes Jahr 25'000 Lehrlinge Opfer eines Berufsunfalls. Jeder achte Lernende verunfallt damit während der Ausbildung. Pro Jahr sterben im Schnitt drei Lehrlinge an den Folgen. Das muss sich ändern. Missbrauch und auch viele Unfälle könnten verhindert werden, wenn die Behörden für eine konsequente Lehraufsicht sorgten.
Deshalb fordert die Gewerkschaftsjugend in jedem ausbildenden Betrieb mindestens eine Kontrolle pro Jahr, eine unabhängige Lehraufsicht, strenge Kriterien für die Ausbildungsbewilligung und ein Ende der Sparübungen auf dem Rücken der Jugendlichen. Die Kantone müssen endlich genügend Ressourcen für die Kontrolltätigkeiten bereitstellen. Gesundheit und Sicherheit der Lehrlinge dürfen nicht mehr so leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden. Diese Forderungen sind umso dringlicher, als der Bundesrat nunmehr eine erneute Absenkung des Schutzalters auf 15 Jahre für gefährliche Arbeiten in der Lehre ankündigte.
Nach Ansicht der Jugendkommission des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes hat der Bundesrat jedoch seine diesbezüglichen Versprechen nicht gehalten. Er hat die zuvor mit den Sozialpartnern diskutierten kompensatorischen Massnahmen abgeschwächt. Das ist nicht akzeptierbar.
Die SGB-Jugendkommission fordert den Bundesrat auf, seine Verantwortung wahrzunehmen und den Kantonen Massnahmen vorzuschreiben, mit denen Gesundheit und Sicherheit der Lehrlinge geschützt werden können. Die Petition findet sich unter folgendem Link: www.gewerkschaftsjugend.ch

Neue Altersgrenze für gefährliche Arbeiten

Bundesrat senkt Mindestalter für gefährliche Arbeiten

(pd) Jugendliche Lernende beginnen mit dem HarmoS-Konkordat ihre berufliche Grundbildung vermehrt bereits mit 15 Jahren. Deshalb hat der Bundesrat am 25. Juni 2014 die Senkung des Mindestalters für gefährliche Arbeiten in der Grundbildung von 16 auf 15 Jahre beschlossen.

Mit der nationalen Harmonisierung der Dauer und Ziele der Bildungsstufen (HarmoS-Konkordat) werden vermehrt unter 16-Jährige eine berufliche Grundbildung antreten. Daher hat der Bundesrat mit der Änderung der Verordnung 5 zum Arbeitsgesetz (ArGV 5) das Mindestalter dieser Gruppe von Jugendlichen für gefährliche Arbeiten auf 15 Jahre gesenkt. Damit will er einen nahtlosen Übergang vom Schul- ins Berufsleben und das Erreichen der Bildungsziele gewährleisten. Die Senkung des Mindestalters geht neu einher mit begleitenden Massnahmen für die Gesundheit und Sicherheit der Lernenden.

Begleitende Massnahmen

Die revidierte Verordnung, die am 1. August 2014 in Kraft trat, sieht gleichzeitig vor, dass die Organisationen der Arbeitswelt (OdA) bei Berufen mit gefährlichen Arbeiten in ihren Bildungsplänen begleitende Massnahmen der Arbeitssicherheit und des Gesundheitsschutzes treffen. Diese Massnahmen müssen innerhalb dreier Jahre nach Inkrafttreten der Änderung der ArGV 5 durch die OdA erarbeitet und durch das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) genehmigt werden.

Fristen einhalten

In den darauffolgenden zwei Jahren überprüfen und ergänzen die Kantone die Bildungsbewilligungen. Das heute geltende Mindestalter von 16 Jahren gilt bis zur Umsetzung aller Massnahmen. Sind diese Massnahmen bis zum Ablauf der vorerwähnten Fristen nicht umgesetzt, dürfen Lernende unter 18 Jahren in der entsprechenden beruflichen Grundbildung keine gefährlichen Arbeiten mehr ausführen.

Für Jugendliche verboten

Die Jugendarbeitsschutzverordnung (ArGV 5) verbietet derzeit Jugendlichen unter 18 Jahren die Verrichtung von gefährlichen Arbeiten. Als gefährlich gelten unter anderem alle Arbeiten, welche die Gesundheit und die Sicherheit der Jugendlichen beeinträchtigen können. Das SBFI kann bereits heute mit Zustimmung des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO) für Lernende ab 16 Jahren in den Bildungsverordnungen Ausnahmen vorsehen, sofern dies für das Erreichen der Ausbildungsziele einer Berufslehre unentbehrlich ist. Unter 16-Jährige können heute zwar eine Berufsbildung beginnen, dürfen jedoch keine gefährlichen Arbeiten ausführen.

«Lasst diesen schönen Beruf nicht zum Job verkommen»

Dreizehn Fragen an den Klassenlehrer Herbert Hauser

(av) Herbert Hauser ist Klassenlehrer am Brückenangebot Kreuzlingen. Der bald 64-Jährige hat die Verkehrsschule St. Gallen besucht und anschliessend als Betriebsdisponent bei den SBB gearbeitet. Später absolvierte er den Umschulungskurs am Seminar Kreuzlingen und liess sich an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen zum Oberstufenlehrer ausbilden. Er war 30 Jahre lang begeisterter Handballer und spielte während 25 Jahren leidenschaftlich Theater. Herbert Hauser ist Vater von drei Söhnen und freut sich über seine vier Enkelinnen.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf?
Herbert Hauser: Der tägliche Umgang mit den Lernenden.

Was gefällt Ihnen nicht an Ihrem Beruf?
Herbert Hauser: Die Geringschätzung der Regierung im Zusammenhang mit der Schliessung des Brückenangebotes Kreuzlingen und der überflüssige Verwaltungskram.

Wo holen Sie sich den Ausgleich zum Berufsalltag?
Herbert Hauser: Bei Erlebnissen in der Familie und mit Freunden. Im Sommer geniesse ich die Segelstunden mit meiner Frau.

Die idealen Eltern ...
Herbert Hauser: ... erziehen ihre Kinder zu anständigen, interessierten Mitmenschen und schätzen unsere Arbeit.

Die idealen Schüler ...
Herbert Hauser: ... gestalten aufgeweckt und neugierig den Unterricht mit und freuen sich über persönliche Erfolge.

Der ideale Lehrer, die ideale Lehrerin ...
Herbert Hauser: ... hat die Lernenden gern, geht motiviert zur Schule und ist sich der Rolle als Vorbild bewusst.

Die ideale Schule...
Herbert Hauser: ... lebt von einem starken Team von idealen Lehrpersonen.

Das schönste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Herbert Hauser: Solche Momente ergeben sich immer wieder, wenn ich, Jahre später, ehemals vermeintlich schwachen Lernenden im Erwachsenenalter begegne und sehe, wie sie erfolgreich ihr Leben meistern.

Das peinlichste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Herbert Hauser: Bis vor einem halben Jahr gab es keines. Seit kurzem ist es aber peinlich zu sehen, wie Politiker verzweifelt um vernünftige und logische Begründungen ringen, wenn sie sich zur Schliessung des Brückenangebotes Kreuzlingen äussern müssen.

Was sollte im Bereich Bildung im Thurgau geändert werden?
Herbert Hauser: Zum einen sollten in der Lehrerausbildung weniger hochtrabende Theorien und mehr Praxis vermittelt werden. Wie wäre es mit einer einjährigen Lehrzeit bei einer erfahrenen Lehrperson? Und zum anderen sollten keine Verordnungen der Regierung ohne vorherige Mitsprache von Fachleuten, also Lehrpersonen, erlassen werden .

Gibt es Veränderungen, welche die Schule belasten?
Herbert Hauser: Der gewaltige Einfluss der neuen Medien auf die Jugendlichen und die fehlenden familiären Strukturen. Der Ausgleich dieser Mängel bedrängt immer mehr die Zeit für die eigentliche Schulstoffvermittlung.

Welche Veränderungen beflügeln den Unterricht?
Herbert Hauser: Das ehrliche Engagement der Lehrpersonen und eine sinnvolle Klassengrösse.

Nennen Sie zwei Gründe, um auch heute noch den Lehrerberuf zu ergreifen!
Herbert Hauser: Jungen Menschen zu helfen, den Weg zu einer glücklichen Selbstständigkeit zu finden, trotz schlechter Voraussetzungen. Ich hoffe, man lässt diesen schönen Beruf nicht zum Job verkommen.

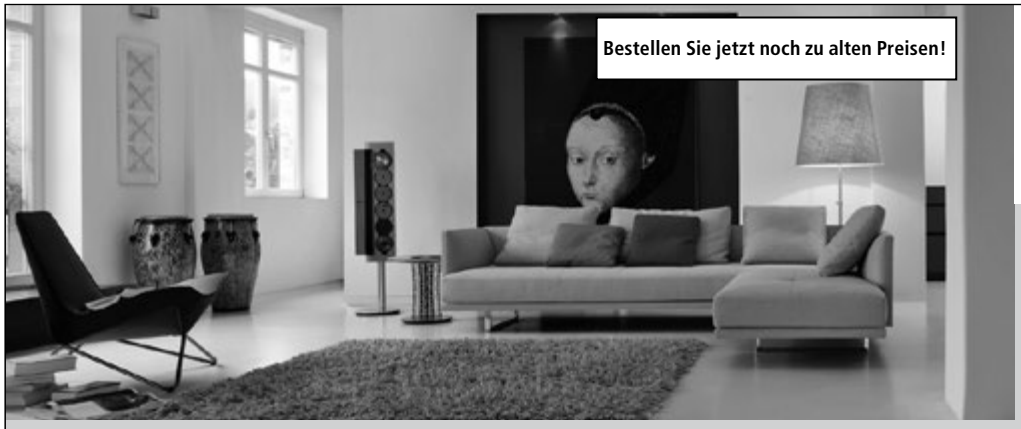
Foto: zVg

Im Sommer geniesst Herbert Hauser die Segelstunden mit seiner Frau.

BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch



100 Jahre FRETZ
WOHN- & KÜCHEN-DESIGN

Wir bieten Ihnen perfekten Service angefangen bei der Innenarchitektur bis hin zur Montage sowie Preis- und Garantievorteile bei der Lieferung in die Schweiz.

Lieferung und Montage frei Haus inkl. Zollabwicklung, MwSt.-Rückerstattung jetzt 19%

D-78467 Konstanz-Wollmatingen • Fürstenbergstr. 38–40/41 • Tel. +49 (0)7531 92409-0 **www.fretz.de**

Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen
CH 8532 Warth
Telefon +41 58 345 10 60
sekretariat.kunstmuseum@tg.ch
www.kunstmuseum.ch

1. Mai bis 30. September
täglich 11 – 18 Uhr
1. Oktober bis 30. April
Montag bis Freitag 14 – 17 Uhr
Samstag, Sonntag und
allgemeine Feiertage 11 – 17 Uhr

Thurgau

Bildungszentrum Wirtschaft Weinfelden
Weiterbildung

Thurgau

Lernabenteurer aufgepasst: das neue Kursbuch ist da.

Entdecken Sie die vielen neuen Weiterbildungsangebote im dicken Katalog «Kurse und Lehrgänge 14/15». Sie finden über 200 Angebote zu den Themen Wirtschaft, Persönlichkeit, Informatik und Sprache für Anfänger, die gerne langsam einsteigen und Fortgeschrittene, die schnell ans Ziel kommen wollen. Punkten Sie in Freizeit und Beruf. Beratung: 058 345 75 75 oder wbbzww.ch.

Wirtschaft | Persönlichkeit | Informatik | Sprache | Individuelle Firmenkurse

EFQM
Committed to excellence

AZB
8510 Frauenfeld

Bildung Thurgau
Geschäftsstelle
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld